7. Jahrgang,
Nummer 289

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Donnerstag,
17. Dezember 1925

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,40 Mk., monatlich 1,80 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 Mk., unter Streifband 2,80 Mk. — Anzeigenpreis: Die 10gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 8 Pfg. Reklamepreis: Die 3gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. Postscheckkonto: Breslau 644

Mit den Gratisbeilagen:
„Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Hilfe"
„Die Kommunistin", „Der Genossenschaftler", „Tribüne", „Der Jungprolet"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telephon: Breslau, Ring 8837. Filialexpeditionen: Liegnitz, Dovemarktstraße 40. — Schluß der Inseraten-Annahme morgens 9 Uhr. Geschäftszeit 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Telephon: Breslau, Ring 8837. Sprechzeit für Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag mittags 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends 6—7 Uhr.

Neue Mietssteigerungen in Sicht!

Die Sommertagung des Deutschen Reichstages war besonders unheilvoll für das deutsche schaffende Volk. Allen denen, die von dem mehr oder minder kärglichen Ertrag ihrer eigenen Arbeit leben, hat sie einen wahren Berg von neuem Unrecht und neuen drückenden Lasten gebracht. Die agrarisch-großkapitalistische Reichstagsmehrheit legalisierte in dieser Tagung zunächst den frechen Inflationsbetrug des Bank- und Konzernkapitals an den Millionen von kleinen Sparern, Kleinrentnern, Hypotheken- und Obligationsbesitzern. Sie führte ferner mit Hilfe der Schupo die großzügigste Steuerausplünderung durch, die das deutsche schaffende Volk je erlebt hat. Sie ging in ihrer Steuerwut gegen das arbeitende Volk sogar so weit, daß sie auf dessen Kosten

bei voller Kenntnis der Sachlage der Entente in den Jahren 1926 und 1927 freiwillig 500 Millionen Mark mehr an Reparationen zahlt, als das Sachverständigengutachten als Normzahlung von uns forderte!

Und sie krönte schließlich ihren Raubzug auf die ehrlich schaffende Arbeit damit, daß sie ihr durch den von ihr durchgepeitschten lückenlosen Zolltarif, d. h. durch die damit verbundene künstliche Steigerung aller Inlandspreise über dem Weltmarktpreisniveau, eine weitere Sonderlast von rund 15 Milliarden Mark aufzwang.

Die Früchte dieser verbrecherischen Sommerarbeit der agrarisch-großkapitalistischen Reichstagsmehrheit beginnen jetzt furchtbar zu reifen. Massenelend auf der ganzen Linie breitet sich in erschreckender Weise aus. Absatzmangel nach innen und außen kennzeichnet die Lage. Nach innen infolge der fehlenden Massenkaufkraft, d. h. in erster Linie infolge der niedrigen Löhne und Gehälter der Millionen der Hand- und Kopfarbeiter; nach außen infolge des verengten Weltmarktes, des internationalen Hochschutzzollfiebers und nicht zuletzt infolge der technischen Rückständigkeit der deutschen Industrien. Der Pleitegeier kreist über Deutschland und frißt zahllose Opfer. Zehntausende von Mittelstandsexistenzen in Gewerbe und Handel brechen zusammen. Zahlreiche Mittel- und Großbetriebe befinden sich in Zahlungsschwierigkeiten und schließen auf längere oder kürzere Zeit ihre Pforten. Schon heute rechnet man im Reich mit 1 500 000 Erwerbslosen und mit mindestens 3 000 000 Kurzarbeitern, die sich einem erbarmungslos strengen und — teuren Hungerwinter gegenüber sehen. Denn die mit so viel Lutherscher Demagogie angekündigte Preissenkungsaktion hat kläglich Fiasko gemacht. Statt Preisabbau überall Preisaufbau in geradezu beängstigender Form und damit zwangsläufig eine fortschreitende Steigerung des Massenelends in all seinen Spielarten.

*

Keine Aussichten auf baldige Abschwächung der heutigen sogenannten „Gesundungskrisis", wohl aber sichere Aussichten auf weitere Steigerung der Massennot winken dem deutschen werktätigen Volke. Die feudal-großkapitalistischen Zoll- und Steuerräuber haben bereits im Sommer in „weiser Voraussicht" für die Verschärfung dieses Massenelends gesorgt. Neben der Steuer- und Zollgeißel soll im neuen Jahre das schaffende Volk auch noch die Mietwuchergeißel auf seinem Rücken zu spüren bekommen. Im neuen Finanzausgleichsgesetz ist nämlich festgelegt, daß die Mieten für Wohnungen und gewerbliche Räume in raschem Tempo in die Höhe getrieben werden müssen.

Schon am 1. Januar wird die Mietwucherschraube angezogen werden. Am 1. April 1926 spätestens muß die Friedensmiete überall im Deutschen Reiche mindestens erreicht sein. Und von da an sollen die Mieten möglichst rasch „der allgemeinen Geldentwertung angeglichen", d. h. auf 140 bis 150 Prozent der Friedensmiete gesteigert werden.

Das sind wirklich „herrliche" Aussichten, die die deutsche Republik den Millionen des werktätigen Volkes in diesem Elendswinter, der selbst die fromm-geduldigen Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten in Massen zu gewaltigen Hungerdemonstrationen auf die Straße zwingt. Kein sachlicher Grund liegt vor, die Mieten in die Höhe zu treiben, zumal die Aufwertungsgesetze das Haushypothekenkapital auf ein Viertel seines Friedenswertes vermindert und dessen schäbigen Rest nur eine lächerlich geringe Verzinsung (zurzeit 2,5 Prozent, ab 1. Januar auf zwei Jahre 3 Prozent) zugestanden haben. Was kümmert die großkapitalistischen Machthaber die himmelschreiende Tatsache, daß es in Deutschland bereits Hunderttausende von Mietern gibt, die beim besten Willen die Miete nicht mehr erschwingen können und nun mit Hilfe der Klassenjustiz mitsamt ihrer schäbigen Habe auf die Straße gesetzt werden sollen. Auf die Straße gesetzt, ohne daß man ihnen eine andere angemessene Wohnung zuweisen kann und will. Nur ein polizeiliches Obdach soll den unglücklichen Opfern der Steuer- und Zollwuchermehrheit in Zukunft — noch gewährt werden!

Wollen die werktätigen Massen, die Hand- und Kopfarbeiter, die Handel- und Gewerbetreibenden tatenlos zusehen, bis die Mietwucherkrise über sie hereinbricht und die Grundlagen ihrer schwer bedrohten Existenz weiter zermürbt? Das kann und darf nicht sein. Sie müssen sich überall im Reich tatkräftig rühren, den herrschenden Gewalten ihr Elend in die Ohren schreien und zugleich ihren Willen zum Abwehrkampf aufs tatkräftigste bekunden und organisieren.

Darum Mieter heraus! Unterstützt den parlamentarischen Kampf der Kommunisten, die im Reichstag einen Antrag auf langjährige

Begrenzung der Mieten auf 80 Prozent der Friedensmiete, bei gleichzeitiger Nutzbarmachung der kommenden Milliardeninflationsgewinne der Hausbesitzer

für die Zwecke der Unterhaltsgewährung an bedürftige Inflationsopfer, der Mietsbeihilfegewährungen an zahlungsunfähige und zahlungsschwache Mieter und des großzügigen Neubaues von Klein- und Mittelwohnungen gestellt und als Eventualantrag die Forderung der Beseitigung der Mußbestimmung im Finanzausgleichsgesetz, wonach die Mieten im April 1925 mindestens 100 v. H. der Friedensmiete betragen müssen, aufgestellt haben.

Mieter, vor die Front! Ehe es zu spät ist!

Die Mieternot in Berlin

(Eig. Drahtb.) Berlin, 17. Dezember.

Die rückständigen Mieten in Berlin haben die Höhe von etwa 5,5 Millionen Mark erreicht. Bei einem Stadtgebiet von etwa 30 000 Häusern gibt es kaum noch ein einziges Haus, in dem alle Wohnungsinhaber die Miete pünktlich bezahlt haben. Am meisten betroffen sind die Stadtgegenden mit kleinen Wohnungen. So befinden sich z. B. im Südosten der Stadt von 40 Mietern in einem Hause 28 Mieter im Rückstand.

Noch keine große Koalition

(Eig. Drahtb.) Berlin, 17. Dezember.

Die Große Koalition ist gescheitert! Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern einen Beschluß gefaßt, in dem sie sagt, daß sie in dem Ergebnis der geführten Verhandlungen keine geeignete Grundlage für die Regierung einer Großen Koalition erblicke. Der „Vorwärts", der diesen Beschluß kommentiert, erklärt, das Scheitern der Großen Koalition läge daran, daß die Deutsche Volkspartei dasselbe Manöver wie im Herbst 1923 versuchen wolle. Das Programm der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nennt der „Vorwärts" keinesfalls erledigt. Dieses Programm bleibe der Maßstab, den die Sozialdemokratie an die Politik der künftigen Regierung anlegen wird, und werde bei einer eventuellen Reichstagsauflösung auch das Wahlprogramm sein.

Die „Rote Fahne" äußert sich zum Scheitern der Koalition wie folgt: „Die Sozialdemokraten mit Hermann Müller, Wels und Hilferding an der Spitze, die vorgestern erst im Verein mit den bürgerlichen Parteien die Forderungen der Beamten abgewürgt und damit praktisch die Politik der Volksgemeinschaft demonstriert haben, werden, wenn die Große Koalition scheitert, morgen, oder übermorgen gescheitert sein wird, den Arbeitermassen vorreden, sie sei an ihrer mannhaften Haltung gescheitert, sie sei gescheitert, weil ihre Forderungen nicht angenommen seien. Jedes kleine Kind in Deutschland weiß, daß diese Forderungen, ganz abgesehen von der jämmerlichen Unzulänglichkeit ihres Inhaltes, gar nicht dazu bestimmt waren, durchgesetzt zu werden. Daß sie nur die Brücke zur Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie bilden, daß sie, wenn Hermann Müller über diese Brücke, das Land der neuen Regierungsherrlichkeit beschritten hätte, preisgegeben und verbrannt worden wäre. Wenn die Sozialdemokraten sich heute noch nicht offen als Teilhaber der Großen Koalition in der Hindenburgrepublik, als Kollegen des Monarchisten Geßler, dem monarchistischen Volksparteiler, bekennen und die Rolle als Lückenbüßer, die sie nach Locarno als Ersatz für die Deutschnationalen geführt haben, fortsetzen, so nur deshalb, weil die Bourgeoisie heute noch nicht ihre Teilhaberschaft haben will."

Vom Tage

Nach dem nunmehr vorliegenden endgültigen amtlichen Wahlresultat erhielt die Kommunistische Partei in Niederschlesien 40 212 Stimmen und vier Mandate.

Der Berliner Magistrat beschloß, ab 1. Januar sämtliche freiwerdenden Wohnungen von mehr als fünf Zimmern aufwärts der Beschlagnahme durch die Wohnungsämter zu entziehen.

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Beamten Sachsens nahm eine Entschließung gegen den Abbau sozialdemokratischer Beamter durch die sozialdemokratische Koalitionsregierung an.

Der „Völkische Kurier", das Organ Hitlers und Ludendorffs, stellt Ende d. Js. sein Erscheinen ein.

Gestern begann vor der Strafkammer Potsdam die Berufungsverhandlung gegen die „Klau"-Gräfin Bothmer.

Die Lohnverhandlungen im Saarbergbau sind ergebnislos verlaufen, so daß ein Streik wahrscheinlich geworden ist.

Nachdem die französische Finanzkommission den Sanierungsplan Loucheurs abgelehnt hat, hat Briand den Senator Doumer zu Loucheurs Nachfolger berufen.

Nach einer englischen Meldung sollen die Japaner Mukden, die Hauptstadt Tschangtsolins, besetzt haben.

Der Reichstag billigt das Lohnsteuerunrecht

Auch die SPD. gegen Rückerstattung der zuviel erhobenen Lohnsteuer.

(Eig. Drahtb.) Berlin, 17. Dezember.

Die Mittwochsitzung des Reichstages wird mit dem Bericht des Ausschusses für Steuerfragen über den Gesetzentwurf über die Senkung der Lohnsteuer eingeleitet. Die Beschlüsse des Ausschusses bestehen im wesentlichen darin, daß das einkommensteuerfreie Mindesteinkommen auf 1300 Mark jährlich festgesetzt wird. Der steuerfreie Betrag erhöht sich für die Frau und das erste Kind um je 500 Mark, für das zweite Kind um 180 Mark, für das dritte Kind um 360 Mark, für das vierte Kind um 540 Mark, für das fünfte und jedes folgende Kind um je 720 Mark jährlich. Bei der eigentlichen Lohnsteuer bleiben nach der Regierungsvorlage vom Arbeitslohn steuerfrei jährlich 1200 Mark. Diesen steuerfreien Betrag erhöht der Ausschußbeschluß für die Frau und jedes Kind um je 10 Prozent des Arbeitslohnes, der 1200 Mark jährlich übersteigt.

Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärt das Einverständnis der Regierung mit dem Ausschußantrag. Weitergehenden Anträgen könne die Regierung jedoch nicht zustimmen.

Genosse Höllein

begründet die kommunistischen Anträge, in den Monaten Januar und Februar 1926 die Lohnsteuer nicht zu erheben und das steuerfreie Mindesteinkommen auf 1500 Mark jährlich festzusetzen. Er verweist auf das Hetztempo, in dem die Reichsregierung im vergangenen Sommer selbst unter Zuhilfenahme von Schupo ihre Steuergesetze durchgepeitscht hat. Den Großindustriellen und Großagrariern hat die Reichsregierung in größtem Umfange die Steuern gestundet. Im Vorjahr hat die Regierung die zwei Milliarden zuviel eingekommener Steuern restlos den Großkapitalisten in den Rachen geworfen. Diese Politik wird in diesem Jahre fortgesetzt. Angesichts des gewaltigen Lohnaufkommens bei den Massensteuern und des erheblichen Minderaufkommens bei den sogenannten Besitzsteuern ist es wirklich nicht mehr als ein Gebot der Gerechtigkeit, den Massen das zurückzugeben, was man ihnen noch über die Ansätze des Steuervoranschlags hinaus zu unrecht geraubt hat. Der Steuerüberschuß von 558 Millionen reicht vollkommen aus, um die kommunistischen Anträge zu verwirklichen. enn für die Monate Januar und Februar keine Lohnsteuer eingezogen wird, dann sind nur die 200 Millionen Mehraufkommen aus dieser Steuer, die bis zum 31. Dezember erreicht sein werden, denjenigen zurückzugeben, denen man sie zu unrecht abgenommen hat. Auch bei der Festsetzung des steuerfreien Einkommens auf 1500 Mark, wie sie von den Kommunisten verlangt wird und wahrlich nicht näher begründet zu werden braucht, ergibt sich im Gesamtaufkommen der Lohnsteuer nur ein Fehlbetrag von nicht mehr als 28 Millionen Mark. Daneben hat man aus den anderen Massensteuern immer noch soviel Ueberschüsse herausgepreßt, daß man über 200 Millionen Mark den Beamten und Erwerbslosen hätte zur Verfügung stellen können.

Nach dem Genossen Höllein versucht noch der Deutschnationale den billigen Agitationsantrag seiner Fraktion zugunsten der kinderreichen Familen zu begründen. Auch die Rednerin der Deutschen Volkspartei erhebt Klagen über die Folgen es von ihrer Partei begangenen Steuerunrechts.

Nachdem für die sozialdemokratische Fraktion noch Dr. Hertz gesprochen hatte — der es selbst an dieser Stelle nicht unterlassen konnte, gegen die „Agitationsanträge" der Kommunisten zu hetzen —, werden die oben wiedergegebenen Ausschußbeschlüsse gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen und die drei kommunistischen Anträge gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Nach einigen belanglosen bürgerlichen Reden zum Landwirtschaftsetat wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Warum die SPD. gegen den Volksentscheid ist

Unseren Lesern ist bekannt, wie die sozialdemokratische Führerschaft auf das Angebot unserer Partei auf Herbeiführung eines Volksentscheids in der Frage der Fürstenabfindung antwortete. Die Wels, Müller, Stampfer glaubten mit dem lächerlichen Hinweis auf die „Unkosten" des Volksbegehrens die Frage abgetan zu haben, aber die Protestbewegung der sozialdemokratischen Arbeiter gibt ihnen noch jetzt eine harte Nuß zu knacken.

Nun sucht aber die Frage auf, weshalb eigentlich die „antimonarchistische" und „republikanische" SPD. gegen die völlige Enteignung der teils desertierten, teils kraft der revolutionären Massenbewegung abgesetzten und auch teils des Anhangs der sozialdemokratischen Führer verdutzten Potentaten „von Gottes Gnaden" sind. Es ist doch schließlich kein Geheimnis, daß die alte SPD. gegen die Monarchie überhaupt und gegen ihre persönlichen Träger im besonderen war. Dazu kommt heute, daß es die SPD. in der Hand hätte, durch ein Zusammengehen mit der KPD. und den Gewerkschaften so große Massen nicht nur der klassenbewußten Arbeiterschaft, sondern auch große Teile des Kleinbürgertums für sich zu gewinnen. Wohl selten hatte die SPD. eine für sie so günstige Situation unbenutzt gelassen wie diese, an das Volk zu appellieren, damit die Hohenzollern, Wittelsbacher, Wettiner, Zähringer und wie sie sonst heißen mögen, nicht einen grohangelegten Raubzug auf die Staatskassen und damit auf die Taschen der Steuerzahler unternehmen können.

Und doch weigert sich die SPD., ein Volksbegehren herbeizuführen und erklärt, man könne nicht alles nehmen, man müsse sich mit der Herabsetzung der unverschämtesten Forderungen begnügen. Es ist notwendig, die tieferen Ursachen dieser Politik näher zu untersuchen, wobei es nicht genügt, auf die offen monarchenfreundliche Rolle der SPD. hinzuweisen.

Die eine Ursache ist die Tatsache, daß es gerade sozialdemokratische Minister und der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert waren, die sich nach 1918 schützend vor die Fürstenvermögen stellten. Aber könnte die SPD. heute nicht erklären: Damals begingen wir einen Fehler, den wir jetzt gutmachen wollen? Wollte die SPD. dies tun, so würde sie zwar gezwungen sein, ihre ganze bisherige Politik abzuleugnen, könnte damit aber doch bei den breiten Massen an Kredit gewinnen. Aber da taucht schon eine weitere Frage auf: kann die heutige SPD. überhaupt gegen den Monarchismus kämpfen? Wollte sie es tun, so würde sie sich in Gegensatz zu ihrer Lage innerhalb der Bourgeoisie setzen. Das Verhältnis der SPD. zum Kapitalismus, dem kapitalistischen Staatsgedanken, dem Respekt vor dem Privateigentum verhindert diese Partei, als Ganzes gesehen an jeglicher offener Opposition gegen die monarchistischen Treibereien. Ihr Wille für Ruhe und Ordnung — kapitalistische Ruhe und Ordnung! — zwang sie zur Bewaffnung monarchistischer Landsknechte, ihre Auffassung vom „gleichen Bürger" rief sie den Kronprinzen von Preußen zurückrufen, ihr Respekt vor dem Begriff des Privateigentums treibt sie zwangsläufig zur deutschnationalen Auffassung, daß die Abfindung eine Rechtsfrage und keine politische Frage sei.

Gegen den Fürstenraubzug

Massenprotestversammlung der Breslauer Arbeiter

Breslau, 17. Dezember.

Eine von mehr als 2000 Arbeitern und Arbeiterinnen, darunter viele Parteilose und Sozialdemokraten, besuchte öffentliche Volksversammlung protestierte nach einem Referat des Genossen Rudert gegen das Millionengeschenk an das Fürstenpack. In der Diskussion sprachen eine Reihe parteiloser Arbeiter im Sinne des Referenten und forderten Volksentscheid. Ein Nationalsozialist, der versuchte für Hitler Stimmung zu machen, erlitt eine glänzende Abfuhr. Die Versammlung war von einem prächtigen Kampfgeist getragen und zeugte davon, daß auch in der Hochburg der SPD. der Einfluß der KPD. in dauerndem Wachsen begriffen ist.

*

(Eig. Drahtb.) **Halle**, 17. Dezember.

Eine öffentliche Bergarbeiterversammlung verlangte vom ADGB., zur Frage der Fürstenabfindung und Enteignung Stellung zu nehmen und schlug in der Resolution einen Gesetzentwurf vor, der die Ueberführung des Hohenzollernbesitzes in Staatsbesitz und seine Verwendung für Erhöhung der Unterstützung der Kriegsopfer, der Erwerbslosen vorsieht.

*

(Eig. Drahtb.) **Magdeburg**, 17. Dezember.

Das Reichsbanner veröffentlicht in seiner Zeitung einen einen Aufruf, in dem es die maßlosen Ansprüche der Fürstenhäuser geißelt und zu Kundgebungen aller Ortsgruppen des Reichsbanners gegen die Fürstenabfindung aufruft. Der Ortsverein Magdeburg hat entsprechend dem Aufruf bereits eine Kundgebung unter freiem Himmel vorbereitet.

Mordfaschistisches

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 17. Dezember.

Wie der „Vossischen Zeitung" aus Landsberg gemeldet wird, haben die im dortigen Gefängnis seit einigen Monaten sitzenden Fememörder, vor allem der Leiter der Schwarzen Reichswehr, Oberleutnant Schulz, der Fememörder Feldwebel Klapproth und noch einige andere ehemalige Mitglieder der Schwarzen Reichswehr, einen Fluchtversuch gemacht.

*

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 17. Dezember.

Die „Vossische Zeitung" meldet, daß in Berlin zwei Faschisten verhaftet wurden, die die Absicht hatten, Stresemann zu ermorden. Es handelt sich um einen früheren Akademiker und einen früheren Büroangestellten, von denen der eine Hitlermann sei, während der andere Mitglied der Deutschnationalen Partei gewesen wäre.

Erwerbslosenkundgebung im Reich

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 17. Dezember.

Auf dem Hamburger Marktplatz fand eine Massendemonstration der Erwerbslosen statt, die den Senat zur Abgabe einer Erklärung zwang. Bei der Auflösung der Demonstration nahm die Polizei Verhaftungen vor. In Mannheim demonstrierten 3000 Erwerbslose vor der Bürgerausschußsitzung. Der Oberbürgermeister vertröstete eine entsandte Delegation auf den nächsten Tag.

Die verschärfte Krise in Waldenburg

Waldenburg, 16. Dezember.

Laut Meldungen unserer Betriebsberichterstatter nimmt die Krise in dem Industrierevier Waldenburg immer schärfere Formen an. Nur die Gruben arbeiten voll. Hier hat die Kohlenförderung des vergangenen Monats die Friedensziffer überschritten. Die Metallbetriebe Wilhelms- und Karlshütte beabsichtigen den Betrieb zu schließen. Die Porzellanfabriken arbeiten nur noch auf Lager. Krister beabsichtigt, 1000 Mann zu entlassen. Tielsch arbeitet ab 14. Dezember verkürzt. Vor zwei Tagen sind hier 100 Mann entlassen worden. Die Webereien und Spinnereien in Wüstegiersdorf und Friedland arbeiten ebenfalls bereits seit Wochen verkürzt.

Bayerische Kämpfer frei!

(Eig. Drahtb.) **München**, 17 Dezember.

Die inhaftierten bayerischen Landtagsabgeordneten Schlaffer und Götz sind am Sonnabend aus der Haft entlassen worden. Allerdings mußten die Genossen erst drei Tage warten, ehe von den Justizbehörden dem Beschluß des Landtages Folge geleistet wurde. Gleichfalls wurde der Genosse Rotter, der wegen Beteiligung an der Räterepublik zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, aus dem Zuchthaus Straubing entlassen, nachdem er fünf Jahre und mehrere Monate gesessen hatte.

Leipart gegen die internationale Gewerkschaftseinheit!

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 17. Dezember.

Der „Vorwärts" veröffentlicht den Inhalt eines Interviews Leiparts mit dem Vertreter des „Daily Herald" über die Frage der Herstellung der Gewerkschaftseinheit. Leipart bedauerte das Resultat der englisch-russischen Konferenz. Die Fortführung dieser Politik sei im Widerspruch mit den Beschlüssen des IGB. in Amsterdam. Leipart bestritt, daß die Amsterdamer Internationale gegenüber Amerika und Rußland mit zweierlei Maß messe und den amerikanischen Gewerkschaften Sondervergünstigungen gewähre. Ueber die Möglichkeit und Grundlage einer internationalen Einigung der Gewerkschaftsbewegung erklärte er: „Ich glaube an die Möglichkeit einer Einigung der internationalen Gewerkschaftsbewegung unter der Voraussetzung, daß die in Frage kommenden Gewerkschaftsbewegungen in Wirklichkeit frei und politisch unabhängige Organisationen darstellen. Der Zusammenschluß dieser unabhängigen Gewerkschaftsorganisationen in einer gemeinsamen internationalen Verbindung ist auf der Grundlage der Statuten des IGB. in Amsterdam jederzeit möglich, insbesondere auch aus dem Grunde, weil auch die Statuten des IGB. die volle Autonomie jeder Landeszentrale durchaus anerkennen. Eine Einigung mit den russischen Gewerkschaften halte ich solange für unmöglich, als sie ihr Verhältnis zur Kommunistischen Internationale aufrecht erhalten (!). Die Kommunistische Partei hat nach meinen Erfahrungen bewiesen, daß sie den Gewerkschaftskampf als solchen überhaupt ablehnt und die Gewerkschaftsorganisationen nur als Mittel für ihre politischen Parteibestrebungen gebrauchen will."

*

Leipart kommt hier mit der alten längst abgedroschenen Behauptung, die russischen Gewerkschaften seien keine freien Gewerkschaften. Für Leipart, der nach einer Vereinigung mit den durchaus gelben, wirtschaftsfriedlichen amerikanischen Gewerkschaften strebt, muß jede Verleumdung, die die Einheit verhindert, eben herhalten.

Wahlerfolg im Bergarbeiterverband

(Eig. Drahtb.) **Eisleben**, 17. Dezember.

Hier fand die Ortsverwaltungswahl in der Zahlstelle Eisleben des BAV. statt. Gewählt wurden sechs Kommunisten und zwei parteilose Arbeiter.

Gegen die bayerische Schulreaktion

(Eig. Drahtb.) **Berlin**, 17. Dezember.

Die Kommunistische Fraktion reichte im Reichstag folgende Interpellation ein: „Der Student Martin Martin Fenske ist aus der Liste der Studierenden der Münchener Universität gestrichen und es ist ihm zugleich auch das Studium an allen anderen bayerischen Hochschulen verboten worden, aus dem einzigen Grunde, weil er der Kommunistischen Partei Deutschlands angehört und sich für sie betätigt. Es wurde ihm durch den Syndikus der Universität München mündlich eröffnet, daß er nur dann wieder zum Studium zugelassen werden könnte, wenn mehrere Professoren die Bürgschaft dafür übernähmen, daß er sich künftig politisch nicht mehr betätigen werde. Eine Beschwerde beim Bayerischen Unterrichtsministerium blieb bis zum heutigen Tage unbeantwortet. Was gedenkt die Regierung zu tun, um diesen offenbaren Eingriff in die durch die Verfassung garantierten Grundrechte: das Recht der freien Meinungsäußerung, die Vereinigungsfreiheit und die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre — rückgängig zu machen und für die Zukunft ähnliche Eingriffe in die verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Staatsbürger zu verhindern?"

Die Mossulentscheidung

Der Völkerbund als Zuhälter Englands

(Eig. Drahtb.) **Genf**, 17. Dezember.

Die Entscheidung über die Mossulfrage wurde vom Völkerbundsrat „einstimmig" angenommen. Damit hat der Völkerbund seine Sanktion zu dem Verbrechen des imperialistischen England an der Türkei gegeben. Fürwahr, ein schamloser Akt! Wann wird Deutschland das Opfer der gleichen „Einstimmigkeit" werden?

Von Nuß zu Nuß ...

Roman einer Frau

Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin

Ja, das Ilse hatte auf jenen Bogen gestanden, und noch viel, viel mehr — und mein Herz war wieder besiegt und beruhigt gewesen, so lange ich mit ihm in meinen vier Wänden geblieben war, aber da draußen unter den Menschen, da hatte ich seine Feigheit wieder gefühlt.

Aber was nützte es mir, daß ich das alles auf einmal begriff und unter der glatten Tünche seiner Worte endlich die Wahrheit sah? Für mich führte kein Weg mehr zurück aus dem Irrgarten mein Leben war verpfuscht, mein Frohsinn, meine Zukunft untergraben. Jeder Schritt, den ich vorwärts tat, war auf Trug gebaut, und eines Tages mußte ich hinabstürzen in die Hohlheit die er mir bisher verborgen hatte ...

Im Frühjahr zuvor hatte ich schon meine Stellung bei dem alten Fräulein gewechselt, weil ich mehr verdienen wollte, und das Fräulein, trotzdem es mit meiner Arbeit sehr zufrieden war, nicht mehr bezahlte. So schwer mir der Wechsel erst ankam, war ich später doch froh darüber, weil ich nun immer im Aufstiege war und meinem Fleiß entsprechend bezahlt wurde. Und was mich im Geheimen drückte, verlor wieder an Kraft, je mehr ich mich auf mich selbst verlassen konnte. Ich war wieder in die Schuhbranche übergegangen, da war mehr zu verdienen. Ich führte die Kasse, schrieb die Kommissionen aus und führte die Bücher, denn ich leitete selbständig eine Filiale. Unser Chef kam nur alle acht oder vierzehn Tage einmal und übersah einen Augenblick den Laden, dann verschwand er wieder. Ich aber schickte oder brachte selbst jeden Aend die eEinnahme mit der Abrechnung ins Hauptgeschäft, wo der Chef im selben Hause wohnte.

Es war zu Weihnachten. Die kleine Jona ging nun schon ins dritte Jahr. Ich hatte ihr ein blaues Mäntelchen mit Pelzkragen und viele, viele schöne Sächelchen gekauft, an denen der Weihnachtsmarkt ja so reich ist. Aber das Kind wollte sich nicht freuen, wollte nicht mit dem Puppenwagen durch die Stube gehen und sagte immer: „Mama, Arm — Mama, Arm —", dabei streckte es mir bittend die Hände entgegen.

Mir kam das gar zu sonderbar vor, daß das kleine lustige Ding sich so merkwürdig benahm, und da ich am ersten Feiertage nicht ins Geschäft brauchte, ging ich mit der Kleinen zu einem Doktor.

Er untersuchte das Kind und sagte mir ohne alle Umschweife: „Das Kind hat eine schwere Krankheit in sich, und wenn es nicht ganz nach Vorschrift behandelt wird, mag es vielleicht nicht mal am Leben. Besser wäre es schon, — für Sie und das Kind, denn diese Krankheit heilt nie aus, ohne etwas zurückzulassen. Schwachsinn, Rückenverkrümmung — oder langes Siechtum — das mit dem Tode endet — das sind ungefähr die Folgen."

„Herr Doktor," rief ich, „wie können Sie so herzlos sprechen. Das Kind sieht doch so gesund aus und ist so voll und rund — das kann ja nicht wahr sein."

„Sie wollten doch die Wahrheit wissen, weiter habe ich Ihnen nichts gesagt. Das Kind hat ungesundes Blut und muß sofort in gute ärztliche Behandlung. Am besten wäre es, wenn Sie es gleich zur Kinderheilanstalt brächten. Wenn Sie aber vom Geschäft zu Hause blieben, und das Kind so behandeln würden, wie ich es vorschreibe, dann möchte ich wohl die Behandlung vorläufig übernehmen. Denn wie oft ein Kind gepflegt werden muß, das kann nur eine Mutter, die sich ganz dem Kinde widmen kann. Da hieße es vor allen Dingen: den ganzen Tag an die frische Luft und womöglich in einem Steckbettchen, daß das Körperchen ganz gerade liegt — und beste Pflege."

„Aber, Herr Doktor, wie kann denn die Kleine nur diese Krankheit bekommen haben?"

„Das kann ich Ihnen nicht erklären, denn das kommt aus verschiedenen Ursachen. Manchmal kommt es von der Milch, wenn die Kühe nicht gesund sind, manchmal ist es auch Vererbung, das müßte erst sehr genau untersucht werden, ehe man darüber urteilen könnte."

Ich versprach, alles mit dem Vater zu besprechen und wieder zu kommen.

Jetzt galt es für mich zu handeln. Ich ging hin, bestellte mir bei bekannten Geschäftsleuten eine Wohnungseinrichtung und verpflichtete mich, jeden Monat dreißig Mark abzuzahlen. Dann mietete ich mir eine kleine Wohnung und zu Neujahr war alles fertig. Mit Georg hatte ich den Plan besprochen, er hatte nicht „Ja" und nicht „Nein" gesagt, und als ich vom Geschäft zu Hause bleiben wollte, kam er am Abend zuvor und sagte mir, daß er die Ausgaben für zwei Haushaltungen nicht bestreiten könne, obgleich ihm die Mutter von ihrer Pension monatlich eine Summ ezugebe. Ich müsse im Geschäft bleiben, einen anderen Rat könnte er mir nicht geben.

Da brachte ich mein Kind ins Hospital ...

Ich ging jede Woche zweimal zur Besuchszeit in den Saal, wo so viele kleine Kinder, bleich und elend lagen. Georg bezahlte jeden Monat fünfunddreißig Mark für Verpflegung und ich trug jede Woche frische Eier und stärkende Kinderweine hin — aber die Kleine siechte dennoch von Monat zu Monat dahin. Die dicken Aermchen waren mager und schlaff, das volle, rotwangige Gesichtchen war gelb und abgezehrt — und ich mußte es mit ansehen und konnte nicht helfen. Manchmal war ich wie geistesabwesend, ich konnte nicht denken, ich konnte nicht sprechen — und wenn ich dann abends in mein Heim kam, wo mir alle Liebe fehlte, seit ich von Frau Liebrecht fortgezogen war, da lag ich wohl in meiner großen Herzensnot vor meinem Bette auf den Knien und betete noch einmal zu dem Gott, zu dem unsere Mutter immer gebetet hatte. Aber er wollte mich nicht erhören, sowie er unsere Mutter nicht erhört hatte. Ich betete kein Vaterunser oder sonst ein eingelerntes Gebet, rein in meiner Verzweiflung schrie ich um Hilfe, um Erbarmen, um Gerechtigkeit.

„Du lieber Gott, wenn Du jemals einer Seele geholfen hast, dann hilf mir und meinem Kinde. — Laß es nicht zum Krüppel werden — ich will Dir auch mein Leben lang danken und immer, wenn ich auf der Straße an einem Opferengel oder einem Armen vorbei gehe, will ich etwas geben. — Nur laß mein Kind gesund werden — laß es nicht zum Krüppel werden ..."

Wie ich dann auf ein Zeichen wartete, — wie ich dann das kleine bleiche Gesichtchen beobachtete, ob es wohl froher und gesunder werde — aber es ging trotz aller Gebete abwärts ...

Da verzweifelte ich an Gott und seiner Existenz. —

Zu Jona ging ich nun schon ein ganzes Jahr jeden Sonntag und jeden Donnerstag. Wie schauten die großen Augen immer fragend zur Tür, bis ich kam und lauter schöne Dinge mitbrachte. Zuerst hatten die Kinder, die aufstehen konnten, diese Spielsachen immer fortgenommen, wenn ich fort war. Da hatte ich eines Tages eine schöne Pupp gekauft und aus unserem Geschäft eine Rolle starkes Band, wovon man die Schuhstrippen machte, hatte starken Zwirn und Nadel mitgenommen und nähte ein Ende um die Puppe, das andere um das Bettgitter in greifbarer Nähe, damit es die schwachen Händchen wieder heraufziehen konnten, wenn es ihnen entfiel. Um einen großen blauen Gummiball, wo auf der einen Seite ein großer Wau-wau, auf der anderen Rotkäppchen stand, häkelte ich ein leichtes Netz und knüpfte es ebenfalls ans Bett. Und immer, wenn ich kam und das arme Ding fragte: „Jona, wie geht es denn?" da sagte der kleine blasse Mund immer: „Ein bißchen besser."

Und das arme geduldige Schäfchen sagte immer noch „Ein bißchen besser", als es den Tod schon bald auf der Zunge hatte.

Das Körperchen war ganz abgemagert und gelb — und die Rückenlinie war verwachsen — ein dicker Höcker hatte sich gebildet ...

(Fortsetzung folgt.)

Die „Prawda" zu den Verhandlungen des englisch-russischen Komitees

Ein Leitartikel der „Prawda" vom 11. Dezember nimmt Stellung zu den Berliner Verhandlungen des englisch-russischen Einheitskomitees. Da heißt es u. a.:

Das englisch-russische Komitee hat in seiner Sitzung in Berlin die Linie für die nächste Zeit vorgezeichnet. Es beschloß, „weiterhin die Position der vollkommenen Ruhe und Würde beizubehalten als Antwort auf die Angriffe, die sich gegen die Einheit der Gewerkschaftsbewegung richten, deren Vorkämpfer es ist." Vollkommene Ruhe und Würde bedeutet die unentwegte Fortsetzung der einmal begonnenen Sache, ohne vor irgendwelchen Hindernissen stehen zu bleiben. Als nächster Schritt ist laut den vorhergehenden Beschlüssen die Konferenz die vom Generalrat der englischen Trade-Unions zwischen Amsterdam und dem Allrussischen Zentralrat der Gewerkschaften einberufen werden soll. Es läßt sich jetzt kaum sagen, wozu diese Initiative führen wird, jedenfalls muß ein solcher Versuch gemacht werden.

Die Arbeiter aller Länder haben momentan vor sich zwei Beschlüsse: den einen — des Generalrats der Amsterdamer Internationale gegen die Einheit, den anderen — des englisch-russischen Komitees für die Einheit. Die Arbeiter, die einfachen Mitglieder der Organisationen, die sich Amsterdam anschließen, haben zwischen diesen beiden Linien zu wählen. Wenn die rechten Amsterdamer ihnen zu versichern beginnen werden, daß die Einheit unmöglich sei, kann sich jeder Arbeiter auf das Bestehen des englisch-russischen Komitees berufen. Das englisch-russische Komitee vereinigt in sich die Gewerkschaftsbewegung zweier Länder, die zwei Internationalen (Amsterdam und RGI.) angehören. Zwischen diesen beiden Organisationen, die zwei Internationalen angehören, ist eine gemeinsame Sprache gefunden worden. Warum sollten die englischen Arbeiter nur allein eine gemeinsame Sprache mit den revolutionären Arbeitern der Sowjetunion finden können, und die Arbeiter Deutschlands, Frankreichs und eines jeden beliebigen anderen Landes sich nicht auf einer gemeinsamen Plattform mit den revolutionären Arbeitern ihrer Länder und den Arbeitern der Sowjetunion vereinigen können? Das englisch-russische Einheitskomitee widerlegt durch die Tatsache seines Bestehens die ganze schamlose Demagogie der Einheitsgegner. Jetzt hat jeder Arbeiter zu wählen für oder gegen die Einheit. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die überwiegende Mehrheit der Mitglieder der Amsterdamer Gewerkschaften sich gegen den Generalrat der Amsterdamer Internationale aussprechen wird, gegen die Verewigung der Spaltung und proletarisch entschlossen für das englisch-russische Komitee und für die Herstellung der Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung eintreten wird.

Reise auf dem Balkan

Von Henri Barbusse.

Der Zweck unserer Reise war der, in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum, der uns zum Studium der Lage in den Balkanländern gegeben war, — insgesamt ein Monat — eine genaue und objektive Uebersicht zu erlangen. Tatsächlich haben wir ein reiches Material, in erster Linie Dokumente und Photographien, über die Zustände in Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Ungarn an Ort und Stelle gesammelt. Wir haben eingehende Rücksprache mit Vertretern der verschiedensten politischen Richtungen gepflogen, wir haben mit Ministern, bürgerlichen Oppositionellen, mit Schriftstellern und mit Arbeitern gesprochen, also mit Vertretern aller Klassen, um ein klares Bild zu erhalten. Wir können nun zusammenfassend folgendes erklären:

Der weiße Schrecken herrscht auf dem Balkan und in Ungarn. Ueberall besteht ein Regime der Unterdrückung der werktätigen Massen, das in jedem Lande seine besondere Form annimmt.

Der ganze Regierungs- und Polizeiapparat erfüllt die Aufgabe, die breiten Massen niederzuhalten, die ganze Gesetzgebung, wenn man sie so nennen kann, ist auf diesen Zweck eingestellt. Daher die Notwendigkeit, eine gewaltige Protestaktion in ganz Europa und auf der ganzen Welt gegen die gräßlichen Zustände in Süd- und Südost-Europa ins Werk zu setzen.

In allen Balkanstaaten und natürlich auch in Ungarn sind die Regierungen weit davon entfernt, auch nur die demokratischen Grundsätze, die sie gerne im Munde führen, zu respektieren. Man darf sich nicht durch das europäische Aeußere, das sie zur Schau tragen, und durch ihre Höflichkeiten, die sie uns reichlich zuteil werden ließen, täuschen lassen. Tatsache ist, daß diese Regierungen, die zum Teil durch faschistische Putsche, durch reaktionäre Militärkomplotte gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung ans Ruder gekommen sind, sich **auch nur mit den Mitteln einer faschistisch-militärischen Tyrannei behaupten und sich mit allen Methoden der grausamen Unterdrückung, entgegen dem Willen des Landes, am Ruder zu halten trachten.** Wen verkörpern diese Regierungen in Südost-Europa und auch in Ungarn? Sie verkörpern nicht die Werktätigen, nicht die Arbeiter und nicht die Bauern, sie vertreten lediglich die Interessen der dünnen Oberschicht, aus der sie hervorgegangen sind. Sie dienen ihren persönlichen Absichten.

Die **Parlamente** sind ihnen völlig **versklavt**, die Justiz ist ihnen **ganz zu Diensten**, auch dort, wo sie nicht offenkundig als Ausnahmsgerichtsbarkeit waltet. Die **Gesetze**, vor allem die Gesetze „zum Schutz des Staates", sind **brutale Sicherungsmaßnahmen ihrer Herrschaft**, unter Ausschaltung des Willens der Mehrheit der Bevölkerung. Ueberall das gleiche System. In Bulgarien wütet es am furchtbarsten.

Die Regierungen all dieser Länder, natürlich auch Ungarns, ja selbst Jugoslawiens, sind um den Vorwand für ihre Verfolgungen, Unterdrückungsmaßnahmen, Folterungen, Mordtaten usw. nicht verlegen: Ueberall ist es die angebliche bolschewistische Gefahr, überall sind es die angeblichen Emissäre Sowjetrußlands, die sie zu ihren Methoden nötigen.

Wir konnten diese Methode der Regierungen an dem konkreten Beispiel **des Prozesses von Tatar-Bunar** beobachten. Der Außenminister Duca und der Unterstaatssekretär Tataresku haben uns am Beispiel Bessarabiens ihre These der „bolschewistischen Einflüsse von außen" des langen und breiten darzulegen versucht. Wir haben von ihnen dokumentarische Beweise verlangt, da sie auf diese pochten. Sie haben sie auch versprochen, aber sie sind sie uns dann, trotz wiederholter Erinnerung, schuldig geblieben.

Wir haben uns davon überzeugt, daß natürlich kein Einfluß von außen, kein „Bolschewismus", wie sich die Regierung ihn vorstellt, bei dem Bauernaufstand von Tatar-Bunar maßgebend war, **sondern einzig und allein die Verzweiflung der bis aufs äußerste gepeinigten und notleidenden Bauern in Bessarabien.**

Bezüglich der Mißhandlungen, Folterungen und Mordtaten in Rumänien wie in Bulgarien haben wir authentisches Material, auch Photographien usw. gesammelt, die wir veröffentlichen und die für sich sprechen werden.

Wir wollten auch die Kerker besuchen und mit den Gefangenen persönlich sprechen. Man hat es uns aber nicht ermöglicht. Jedoch konnten wir uns auch über die grauenhaften Zustände in den Kerkern informieren.

Wir waren auch in **Kischinew** und haben dem Prozesse beigewohnt. Man ließ uns nicht mit den Angeklagten sprechen, obwohl man uns zugesichert hatte, daß wir dies werden tun können. Man ließ uns **nicht** ihr Gefängnis besuchen, obwohl man auch dies versprochen hatte. An dem Tage, da wir dem Prozesse beiwohnten, wurde der Schein der Oeffentlichkeit des Prozesses gewahrt, obwohl diese sonst ausgeschlossen war. Als aber der Rechtsanwalt **Costa Foru**, einer der Verteidiger der angeklagten Bauern, Folterungen, die jene erlitten hatten, zur Sprache bringen wollte, versuchte der Vorsitzende, ihn daran zu hindern, indem er auf die anwesenden Fremden hinwies.

Trotz des weißen Terrors ist es nicht gelungen, die Arbeiterbewegung auf dem Balkan völlig zu ersticken. In **Bukarest** hatten wir Gelegenheit, die Arbeiter in ihrem Arbeiterheim zu besuchen. Als wir dann das Arbeiterheim verließen — es war ein Sonntag — folgte uns die Arbeiterschaft und begleitete uns. Es kam zu spontanen Kundgebungen, durch die die belebten Straßen beherrscht waren. Die rumänischen Faschisten hatten zwar gegen unsere Anwesenheit in Bukarest wie in Constanza eine Aktion zu organisieren versucht, aber konnten nicht richtig durchdringen.

Was **Bulgarien** betrifft, so herrscht dort nach wie vor ein düsteres Schreckensregime, wenn es auch nach außen hin vertuscht wird. Wir sprachen mit einer Reihe von Politikern, auch Regierungsleuten, in Bulgarien, die sehr zuvorkommend schienen. Ein Staatssekretär, der die Schuld für die Mordtaten natürlich auf unbekannte Individuen schob, hat selbst zugegeben, daß in den letzten zwei Jahren gegen 3000 Menschen umgekommen und verschwunden sind. Der Führer der Demokraten, der ehemalige Ministerpräsident **Malinow**, ein schwächlicher Oppositioneller, hat uns mitgeteilt, daß ihm eine Petition aus seinem näheren Bekanntenkreis übergeben wurde, die allein eine Nachfrage nach 121 Vermißten enthielt.

Wir werden die große Zahl der Dokumente, die wir gesammelt haben, in kürzester Zeit sichten und herausgeben, und werden unsere Erfahrungen der breitesten Oeffentlichkeit darstellen. Wir hoffen damit, einer großen Kampagne der Aufklärung über die Zustände auf dem Balkan den Weg zu bereiten und wir wollen sie in eine Aktion gegen den dort herrschenden Terror ausgestalten. Zu diesem Zwecke soll auch ein internationales Komitee ins Leben gerufen werden.

Erhöhung der englischen Regierungsunterstützungen für den Bergbau

Die entschlossene Haltung der Eisenbahner im Sommer dieses Jahres mußte infolge der nationalistischen Sabotage durch die deutschen Bergarbeiterführer mit einem Kompromiß abgeschlossen werden. In diesem Vergleich verpflichtet sich die englische Regierung, den englischen Bergwerksbesitzern die Verluste und entgangenen Gewinne zu vergüten, die ihnen durch den Export entständen, wenn sie keine Lohnherabsetzung vornehmen würden. Das Kompromiß sollte Gültigkeit haben bis April des Jahres 1926, und die englischen Politiker hatten auf Grund der damaligen Preise ausgerechnet, daß ungefähr eine Viertelmilliarde Mark für diesen Zweck genügen würden. Aber bereits heute steht fest, daß diese Summe wahrscheinlich um mehr als 100 Prozent überschritten wird. Die englischen Bergwerksbesitzer hatten in ihrem Patriotismus nämlich nichts anderes zu tun, als sofort ihre Preise erheblich zu senken, da sie ja doch die entstandenen Minderverdienste aus dem allgemeinen Steuersäckel zurückgezahlt bekommen mußten. Durch diese Politik der englischen Unternehmer sind die vom Unterhaus bewilligten 210 Millionen Mark bereits jetzt verbraucht. Das Unterhaus mußte eine Summe von etwa 190 Millionen Mark genehmigen, die zu Geschenken an die „notleidenden" englischen Bergwerksbesitzer benutzt werden sollen.

Die Höhe dieses Kredits muß überraschen, denn in zwölf Wochen ist bereits das englische Finanzjahr zu Ende und es ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß diese Vermehrung der englischen Regierungsunterstützung an den Bergbau zur Finanzierung einer neuen englischen Schleuderkonkurrenz in Kohle auf dem Weltmarkt dienen soll.

Es ist anzunehmen, daß der Abschluß der Differenzen zwischen den englischen Bergarbeitern und den englischen Bergherren im Sommer dieses Jahres eine erheblich andere geworden wäre, und daß sich die Verhältnisse sowohl für das englische wie auch für das internationale Bergwerksproletariat erheblich günstiger gestaltet hätten, wenn Husemann & Co. als diese Frage zur Debatte stand, ein wenig mehr internationale Solidarität bewiesen hätten. Wie nun aber die Dinge liegen, ist es für die deutschen Bergarbeiter und für die deutsche Arbeiterschaft sowohl eine Pflicht der Selbsterhaltung als auch ein Mittel zur Erleichterung des Kampfes ihrer englischen Kameraden, wenn sie es mit allen Mitteln verhindern, daß das deutsche Kohlensyndikat die Folgen der englischen Schleuderkonkurrenz am Weltmarkt auf die deutsche Arbeiterschaft abzuwälzen versucht.

Es muß von den verantwortlichen Gewerkschaften unbedingt gefordert werden, daß sie allen weiteren Betriebsstillegungen und Unternehmerversuchen, eine Lohnsenkung herbeizuführen, durch eine einheitliche Aktion des ADGB. einen Damm entgegensetzen.

Was Hodges über die deutschen Bergarbeiter erzählt

Als vor einigen Wochen der Bergarbeiterführer Cook in mehreren Versammlungen im Ruhrgebiet zu den deutschen Bergarbeitern sprach, tobte die „Bergarbeiter-Zeitung" über seinen Aufruf zur Kampfeinheit und der „Vorwärts" verdächtigte ihn gar, nur deshalb die Radikalisierung der deutschen Arbeiter zu betreiben, um der englischen Kohlenindustrie die Konkurrenz vom Halse zu schaffen.

Inzwischen hat ein anderer englischer Führer das Ruhrgebiet besucht — der Sekretär der Bergarbeiter-Internationale, Frank Hodges. Im Gegensatz zu Cook haben ihn die Arbeiter nicht viel zu Gesicht bekommen; er hat nicht zu ihnen gesprochen — dafür hat er desto eingehender mit den Grubenherren verhandelt. Und als Resultat über seine Reise gab er nicht etwa Bericht über die Möglichkeiten internationalen Kampfzusammenschlusses der Bergarbeiter gegen die in allen Ländern in gleicher Weise drohenden Unternehmerangriffe. Vielmehr entwickelte er vor der „Königl. Britischen Kohlenkommission" seinen großen Plan der Beseitigung aller Schwierigkeiten im Bergbau durch Schaffung eines Weltkohlensyndikats. Seine größte Sorge ist es, wie unter Beibehaltung des kapitalistischen Systems dessen unweigerliche Folge, die Konkurrenz, beseitigt werden kann.

Besonders interessant ist es aber, wie dieser Bergarbeiterführer die Lage der deutschen Bergarbeiter beurteilt. Der sozialistische „Daily Herald" bringt einen kurzen Bericht über seine Erklärungen vor der Kohlenkommission. Nach Frank Hodges Ansicht ist das Verhältnis der deutschen Arbeiter gegenüber dem Unternehmer weniger erbittert als in England. Die Lebensverhältnisse in Deutschland seien zweifellos günstiger. Badeeinrichtungen seien allgemein; der deutsche Bergarbeiter erhalte nach 25jährigem Dienst außer der staatlichen Altersrente noch eine Pension von den Grubenbaronen. Die Wohnungsverhältnisse der deutschen Bergarbeiter seien besser als in England und die Mieten billiger. Auch habe der deutsche Bergarbeiter gutes Essen und gute Kleidung.

Die deutschen Bergarbeiter mögen einmal ihre wirklichen Lebensverhältnisse mit dieser begeisterten Schilderung des Sekretärs der Bergarbeiter-Internationale vergleichen und sich die Frage beantworten, woher Frank Hodges dieses Material wohl bekommen haben mag. Dann werden sie auch verstehen, daß jemand, der mit solchen Augen das Bergarbeiterleben ansehen kann, wohl Sorgen für die Ausschaltung der Konkurrenz der Kapitalisten untereinander, um die Kürzung des Profits, aber nur Gift und Galle für die Bestrebungen der internationalen Einheit zur Besserung des Arbeiterlebens übrig hat. Die internationale Bergarbeiterschaft muß Frank Hodges beweisen, daß sie mit seinen Anschauungen nichts gemein hat und daß sie mit allen Mitteln gegen die Grubenbarone kämpfen und die Einheit der Bergarbeiter national und international herstellen wird.

Neue französische Verstärkungen für Syrien!

Paris, 16. Dezember 1925.

Aus Damaskus wird gemeldet, daß die neuen französischen Operationen begonnen haben. Große Verstärkungen sind über Nacht angekommen. Mehrere starke Kolonnen wurden gestern morgen nach verschiedenen Richtungen hin ausgesandt. Der unmittelbare Zweck dieser Operationen ist die Befreiung der offenen Gebiete von umherstreifenden Banden und die Bildung einer Kordons um die Städte Damaskus und Homs. Amtlich wurde in Damaskus bekannt gegeben, daß Farif Bey und Emir Shaed die Waffen gestreckt haben. Sie sind die Scheiks des Muwalistammes, eines der kriegerischsten Stämme, dem mehr als 1500 waffenkundige Männer angehören. Die französischen Uebergabebedingungen bestehen in der Zahlung einer Kontribution von 5000 Pfund in Gold, der Ablieferung von 1500 Gewehren und schließlich der Auslieferung derjenigen Muwalis, gegen die von seiten der Zivilgerichtshöfe Verhaftungsbefehle ausgegeben wurden. Falls diese Bedingungen nicht strikte erfüllt werden oder die Muwalis in Zukunft mit den Rebellen zusammen arbeiten, werden Unterdrückungsmaßnahmen ergriffen und das Besitztum des Stammes konfisziert werden.

Schlesische Rundschau

Die große Angst

In einem bürgerlichen Blatt lesen wir folgendes:

„Bolschewistische Hetzer sind bereits am Werke, diese unglückliche Situation für ihre Zwecke auszunützen, indem sie die Arbeitslosen zu Gewalttaten aufzupatschen versuchen. Wie der Kreisgewerkschafts-Ausschuß Hirschberg im „B. a. d. R." bekannt gibt, wird unter der Arbeiterschaft folgendes Schreiben verbreitet: „Arbeiter! Greift zur Selbsthilfe! Ihr werdet mehr als bisher vom Mittelstand und dem Gewerbe unterstützt werden. Auf zur Tat und zu einer wirklichen Revolution! Ehe das Volk noch mehr versklavt wird." (Unterschrift unleserlich.) Der genannte Ausschuß warnt davor, den Aufforderungen solcher Spitzel zu folgen, die auf diese Weise das Volk in neues Elend führen wollen, und erklärt, daß er Maßnahmen getroffen habe, um diesem Treiben die Spitze zu bieten.

*

Aus dieser Nachricht spricht die hohle Angst, vor kommenden Tagen. Um aber das Blatt die restliche Zeit seines Bestehens nicht zu sehr zu ängstigen, sei ihm verraten, daß wir die Verfasser obigen dunklen Zettels mit dem dunklen Inhalt nicht sind. Wir lehnen es grundsätzlich ab, solche Verschwörermethoden anzuwenden, die einem Klub wildgewordener Kleinbürger sehr gut stehen würden, aber einer Massenbewegung, wie der kommunistischen unwürdig wären. Jedoch auch ohne solche Zettel wird dem Kapitalismus und seinem Blätterwald durch die von der Kommunistischen Partei geführte proletarische Revolution ein Ende gemacht werden.

Freiburg. Scheunenbrand. Ein Raub der Flammen wurde in Zirlau eine Feldscheune des Gutsbesitzers Förster. Außer Stroh und Getreide verbrannten landwirtschaftliche Maschinen.

Dittersdorf, Kr. Waldenburg. Vom Mühlenrad erfaßt. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der Niedermühle. Das vier Jahre alte Söhnchen des Besitzers Veith war in den Mühlenraum gelaufen und dort dem Mühlenrad zu nahe gekommen. Es wurde von ihm erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Kleine bald verstarb.

Langenbielau. Vom Felde der Arbeit. Einen jähen Tod fand der 21 Jahre alte Steinbrecher Schindler aus Weigelsdorf, im Tarchwitzer Steinbruch. Ueber seinem Arbeitsplatz löste sich ein mächtiger Felsblock im Gewicht von mehreren Zentnern, der auf ihn herniedersauste. Man fand den Unglücklichen unter dem Gestein begraben. Alle Bemühungen, ihn frei zu bekommen, waren vergeblich. Er verstarb bald.

Frankenstein. Opfer der Straße. An derselben Stelle, wo vor einigen Tagen ein Schulkind überfahren worden ist, an der Ecke Ring-Klosterstraße, ereignete sich ein neues Unglück. Die dreiundachtzig Jahre alte Albertine Trott wollte den Damm überqueren. Sie wurde dabei von einem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Lauban. Aus dem Fenster gestürzt. Ein schwer Lungenkranker öffnete das Fenster seines Zimmers im Kreiskrankenhause und stürzte sich in den Hof, wo er tot liegen blieb.

Glatz. Selbstmord. Durch Selbstmord schied Frau Anna Herzig aus Stolzenau aus dem Leben. Sie hatte diesen Gedanken schon öfters geäußert.

Beuthen. Stadt und Elend wachsen. Anfang November betrug die Einwohnerzahl der Stadt 68 778 und am Ende des Monats 64 123 Köpfe.

Bobrek. Den letzten Schlupfwinkel abgejagt. Als ein Unterschlupf für Obdachlose ist die Ziegelei Bobrek festgestellt worden, wo gelegentlich einer Streife in einer der letzten Nächte die Beuthener Kriminalpolizei 20 Obdachlose festgenommen hat. — Nun hat man den Obdachlosen auch diesen Ort, wo sie wenigstens etwas vor Regen und Schnee geschützt waren, abgejagt. Und der Polizeikommissar wird sich in seinen Daunen dehnen.

Ober-Glogau. Todessturz von der Treppe. In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Kind des Maurers Gruchot in Strabuna von der Treppe herab. Der Fall war so unglücklich, daß das Kind tot liegen blieb.

Kattowitz. Die „beliebte" Polizei. Ende voriger Woche sind die Einwohner in Siemianowitz unsanft aus dem Schlafe getrieben worden. Wie es sich herausstellte, sind gegen die Wohnung des Polizeikommissars Guzlow zwei Handgranaten geschleudert worden. Dieselben explodierten an der Türschwelle, richteten aber wenig Schaden an. Sagt man: „leid" oder „glücklicherweise"?

Lobetheater		Thaliatheater
„Schneewittchen und die sieben Zwerge"	Sonntag, 13.12., 3½ Uhr	„Die erste Geige"
„Cyrano von Bergerac"	Sonntag, 13.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
„Cyrano von Bergerac"	Montag, 14.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
„Cyrano von Bergerac"	Dienstag, 15.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
„Schneewittchen und die sieben Zwerge"	Mittwoch, 16.12., 3½ Uhr	„Die Geschwister" „Das Apostelspiel"
„Cyrano von Bergerac"	Mittwoch, 16.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
	Donnerstag, 17.12., 3½ Uhr	„Kabale und Liebe"
„Cyrano von Bergerac"	Donnerstag, 17.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
„Cyrano von Bergerac"	Freitag, 18.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
„Schneewittchen und die sieben Zwerge"	Sonnabend, 19.12., 3½ Uhr	Zum ersten Male „Max und Moritz"
Zum ersten Male „Robert und Bertram"	Sonnabend, 19.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
„Schneewittchen und die sieben Zwerge"	Sonntag, 20.12., 3½ Uhr	„Max und Moritz"
„Robert und Bertram"	Sonntag, 20.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"
„Robert und Bertram"	Montag, 21.12., 8 Uhr	„Die erste Geige"

Schauspielhaus

Operettenbühne

Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr

Gastspiel Elli Leux

Auftre'en Walter Jankuhn

In neuer Ausstattung

Der Orlow

Sonntag nachmittag 3½ Uhr

Uschi

Stadt-Theater

Telephon Ring 1254 u. 6815

Spielplan vom 13. bis 20. Dez.

Sonntag, den 13. Dezbr., nachm. 3 Uhr Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: **Die Puppenfee**

Sonntag, den 13. Dezember, abds. 7½ Uhr Erstaufführung
Das verfemte Lachen

Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr
Die galante Stunde
Aufforderung zum Tanz
Der Dämon

Dienstag, den 15. Dezemb er, abds. 7½ Uhr
Carmen

Mittwoch, den 16. Dezember, abds. 7 Uhr
3. Vorstellung im Abonnement
Das verfemte Lachen

Donnerstag, den 17. Dezbr., abds. 7 Uhr
Indigo
und die vierzig Räuber

Freitag, den 18. Dezember, abends 6 Uhr
Tristan und Isolde

Sonnabend, den 19. Dezbr., nachm. 3 Uhr Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: **Die Puppenfee**

Sonnabend, den 19. Dezember, abds. 7 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor

Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Hänsel und Gretel
abends 7½ Uhr
Undine

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Strümpfe preiswert
Hosenträger u. Schnittmuster

E. Mundt

Breslau 10, Matthiasplatz 2

Berufskleidung am Wachtplatz

Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 12

Winterjoppen

Windjacken — Breches — Hosen
Winterwäsche — Sweater

Rote Frontkämpferkluft!

Grösste Auswahl Konkurrenzlos billige Preise

Liebich-Theater

Tel. Stephan 34646

Dezember 1925

Täglich 8 Uhr

Gastspiel des Russischen National-Ballets Eltzdorff

Der größte Lacherfolg Amerikas
Zum 1. Male in Europa

A. Robins
der wandelnde Musikladen

Gustav Jacoby
der Vortragsmeister vom Rhein

Ramon Prieto
mit seinen wunderbaren Eisbären

und das große **Weihnachts-Fest-Programm**

Eintrittspreise von 1 Mark an

Jeden Sonn- und Feiertag 3½ Uhr Familien-Nachmittags-Vorstellung

Das volle Programm zu halben Preisen

Sprechapparate

…ep rat re. u. Ersatzteile. Mandolinen, Lauten, Zieharmon. Violin Teilzahl. gestattet …licke, Wei…ens…

Auch Sie

sollten Ihren **Weihnachts-Bedarf** bei mir decken, nicht nur, weil Sie entzückende **Neuheiten** zu lächerlich **billigen Preisen** kaufen, sondern auch **Vorzügl. Qualitäten** bekommen.

Mollige **Mäntel** jugendl. Fassons sowie auch **große Weiten** mit und ohne Pelzbesatz

Prachtvolle Seal-Plüsch-Mäntel und -Jacken

Kostüme

Nachmittags- und Abend-Kleider

Röcke

Kasacks

Westen

Pulovers

Morgenröcke

Sie finden enorme Auswahl

Spottpreise

Breslaus bekanntes Etagengeschäft

Aschner

55 Albrechtstr. 55
1. und 2. Stock

Soeben erschien

Zölle und Teuerung

Broschiert 32 Seiten nur 30 Pfg.

Inhalt: Rolle der Zölle im deutschen Kapitalismus / Entwicklung der deutschen Zölle bis 1925 / Die Lu…zölle / Wirkungen der Zölle / Stellung der bürgerlich. Parteien / Zollkompromiß / Einfuhrscheine / Teuerung auf der ganzen Linie / Wied. Luther-Regierung die Teuerung „bekämpft" / Kampf den Zöllen, Kampf der Teuerung

Zu beziehen durch alle Literaturobleute oder durch

Proletarische Literatur-Vertriebsstelle Schlesien

Max Zschocher
Breslau 10
Trebnitzer Straße 50

Stadtbekannt gut und billig kaufen Sie nur im

Radio-Haus Wachtplatz

Friedr. Wilhelmstr. 16
Tel. Ohle 5488

und Filiale I
Bohrauer Straße 8
Ecke Gustav-Freytagstr.

Der durchschlagende Erfolg

unseres

Weihnachts-Verkaufs

beweist uns, daß wir mit unseren billigen Preisen und anerkannt guten Qualitäten

auf höchster Stufe stehen

5569

Kommen Sie und überzeugen Sie sich!

Wäsche-Abteilung

Taghemden mit Trägern . . . per Stück **0.83**
Taghemden m. Achselschl. aus gutem Wäschestoff, m. Stick-Garn St. 2.25, 1.95 **1.65**
Taghemden aus pa. Barchent, m. kurzem Arm und Boge, p. Stück 2.95, 2.75 **2.60**
Taghemden aus Croisé Finette, beste Verarbeitung, p. Stück 3.95, 3.25 **2.95**
Nachtjacken weiß Köper-Barchent, mit Boge oder Stickerei, p. St. 3.65 **3.25**
Beinkleider mit solider Garnierung, auch Boge . . . per Stück 1.95 **1.45**
Beinkleider geschlossen und offen, aus pa. Elder-Barchent, und Croisé Finette . . . per Stück 2.85 **2.50**
Damen-Reformhosen schw. Futterw. blau, Gr. 70 **2.95**
Nachthemden aus prima Wäschetuch, mit schönen Stickereien 5.50 **4.95**
Untertaillen mit schöner Garnierung per Stück 1.65, 1.25 **0.85**
Prinzeßröcke mit reicher Stickerei-Garnierung, auch Einsätzen per Stück 4.95, 3.95 **3.25**
Barchent-Unterröcke aus schwerer Elderware gebogt . . . per Stück 2.95 **2.50**
Herren-Barchent-Hemden gute schwere Qualität kariert und gestreift, per Stück **2.70**
Kinder-Wäsche für Knaben und Mädchen in allen Größen und Preislagen vorrätig
Springhöschen blau, prima Futterware Größe 35 **1.50**

Fertig. Köper-Inlett-Bezug mit 2 Kissen . . . **12.75**
Wäschetuch-Bezug mit 2 Kissen . **7.25**
Linon-Bezug mit 2 Kissen, 80x80 . . . **9.25**
Linon-Bezug Kissen 80x80, prim. Qual., aus 130 cm breiter Ware . **12.95**
Linon-Bezug Deckbett aus 130 cm breiter Ware, prima Qual., herrlich bestickt, Kissen 80x80 . . . **14.95**
Linon-Bezug prima Qual., mit wundervollem Stickerei-Einsatz . . **15.95**
Bunter Bezug mit 2 Kissen, gute haltbare Qualität . . . 7.75 **6.95**
Züchen-Bezug m. 2 Kiss., waschecht Qual. **8.65**
Züchen-Bezug waschechte Qualität . . **6.00**
Kissen 80x80, herrlich bestickt . . . per Stück **2.35**
Kissen mit Hohlsaum . . . . . per Stück **1.90**
Kissen kariert . . . . . per Stück **1.30**
Waffel-Bettdecken in großer Auswahl bunt u. weiß, alle Preislagen
Bettlaken halbleinen 150x200 . . per Stück **3.85**
Bettlaken weiß mit Kante, per Stück 3.80 **3.10**
Schlafdecken m. Kante, grau u. dunk. per Stück 2.25 **1.25**
Jacquard-Decken wundervoll. Must. 145x195 Stück **3.95**
Pferdedecken mit Kante . . per Stück **3.85**
Pferdedecken reine Wolle, mit Kante, per Stück 8.95 **6.95**

Herren-Normal- und Futter-Wäsche

Trikot-Herrenhosen mit angewebt. Futter, schwere Qualität . . . per Stück 4.15, 3.40 **2.70**
Normal-Einsatz-Hemden gute Qual., schöne Dessins . . . per Stück 2.40 **1.90**
Normal-Herrenhemden per Stück 2.95 2.45 **2.10**
Trikotherrenhemden m. angeweb. Futter, St. n. **3.95**
Kinder-Futter-Anzüge m. angeweb. Futter, Gr. 60 **1.90** Weitere Größen kleine Erhöhungen
Normal-Herrenbeinkleider per Stück 2.55, 2.25 **1.90**
Herren-Futterhemden II. Wahl **2.95**
Herren-Futterhosen II. Wahl . . **2.75**

Schürzen

Wiener-Schürzen a. guter, waschechter Ware, 1.95, 1.65 **0.95**
Jumper-Schürzen Kretonne u. Satin, auch pa. Waterware per Stück 3.40, 2.95 **2.75**
Radio-Schürzen pa. Qual., . per Stück **3.25**
Kasakschürzen aus Kretonne u. Satin, per Stück 3.95 **3.50**
Blaudruck-Hausschürzen extra weit, . . . p. Stück 2.90, 2.50 **2.25**
Blusen-Schürzen garantiert waschecht. p. Stück 3.95, 3.50 **3.25**

Wirk- und Strickwaren

Klubwesten reine Wolle, für Damen und Herren, schöne Farbensortim., viele Ausführungen . . per Stück 8.75, 7.50 **5.95**
Klubwesten für Kinder, in vielen Ausführungen, reine Wolle 4.95 **3.95**
Damen-Klubwesten mit Kunstseide, schöne Ausführung . . . per Stück 9.50 **8.75**
Schwere Herr.-Arb.-Westen gestrickt, reine Wolle . . . per Stück 7.50 **6.50**
Gestrickte Herren-Westen mit farbigen Leisten . . . per Stück 6.95, **6.25**
Kamelhaar-Socken reine Wolle, Paar **1.35**
Frauenstrümpfe reine Wolle, gute Qual., Paar **1.85**

Wolle waschecht, nicht filzend, Qualitätsware, Lage nur **0.48**
Kinderstrümpfe in reiner Wolle, von **1.20** an

Baumwollwaren

Ein großer Posten
Velour-Fabrikreste Serie I 0.79, Serie II 0.69, Serie III **0.59**
Hemdenbarchent doppelseitig geraubt, gestreift auch kariert per Meter 0.82, 0.72, 0.69 **0.65**
Croisé Finette per Meter 1.25, 0.93 **0.88**
Creme und weiße Moltons schwere, flauschw. Qual., p. Meter 1.35, 1.20, 0.99 **0.90**
Reformflanell für Hemden u. Beinkleider per Meter 1.10, 0.95 **0.83**
Spagnolet rehfarben und grau, für Beinkleider und Unterröcke . per Meter 0.90 **0.85**
Schles. Barchent schwere Qual., braun, blau u. rot, p. Met. 1.10 **0.98**
Elderbarchent gestreifte Qualitäten, per Meter 1.25, 1.10, 1.00 **0.98**
Elderflanell 2seitiger, per Meter 1.20, 1.10 **0.97**
Velour verschiedener Arten, per Meter 1.25, 0.95 **0.75**
Blusenflanelle moderne Streifen, per Meter 0.82 **0.78**
Züchen 80 cm breit, waschechte Qualitäten per Meter 0.95, 0.88, 0.77 **0.65**
Züchen 130 cm breit, waschechte Qualitäten per Meter 1.65, 1.40 **1.35**
Unterbett-Züchen 105 cm breit, p. Met. **1.25**
Hemdentuch 80 cm breit, per Meter 0.78, 0.62, **0.58**
Makotuch 80 cm breit, für Leibwäsche per Meter 1.05 **0.85**
Kreas 80 cm breit, starkfädige, haltbare Ware für Männerhemden . . . . Meter **0.92**
Oberhemden Zephir, gute Qualität, 80 cm breit . . . . per Meter **0.95**
Wäschetuch 130 cm breit, prima Qualität per Meter **1.55**
Wallis 80 cm breit, sehr haltbare Qualität p. Meter **1.25**
Wallis 130 cm breit, sehr haltbare Qualität p. Meter **2.25**
Damast 82 cm breit, prima Qualität, per Meter 1.65 **1.45**
Damast 130 cm breit, prima Qualität, per Meter 2.80, 2.65 **2.55**
Kreas 130 cm breit, gut gebleichte Ware, p. Meter **1.65**
Halbleinen 130 cm breit, prima Qualität per Meter 2.25 **1.85**
Rosa Inlett 80 cm breit, gute Qualität per Meter **1.25**
Inlett 80 cm breit, prima Qualität, garantiert echt rot per Meter 1.95, 1.55 **1.45**
Inlett 130 cm breit, garantiert echt rot, prima Qual. per Meter 3.35 **2.65**
Stout gute Köper-Ware, 80 cm breit . . per Meter **1.25**
Stout 100 cm breit, für Unterbetten . . per Meter **1.55**
Handtücher per Meter 0.78, 0.68, 0.55 **0.38**
Gerstenkorn-Handtücher mit roter Kante . . . . per Meter **0.44**
Damast-Handtücher prima Halbl., gesäumt und gebändert . . . . per Stück **1.05**
Kretonne 80 cm breit, für Schürzen, per Meter **0.98**
Doppeldruck für Schürzen, 80 cm breit, prima Qualität . per Meter **1.00**
Schürzenstoff 116 cm breit, per Meter 1.35 **1.22**
Satin 80 cm breit, prima Qualität, 4-Farbendruck, auch Blumenmuster . . per Meter 1.80 **1.25**
Möbel-Krepp moderne Dessins, per Meter **1.45**
Vorhang-Köper creme und gold per Meter 1.55, 1.30 **1.20**

Kleiderstoffe

Schotten wundervolle Karos, per Meter 1.35, 1.25 **0.78**
Tuch-Schotten 110 cm breit, schwere, gute Ware, per Meter nur **2.95**
Blusenstreifen mit schönen Kunstseiden-Effekten. Cheviotwebart per Meter **0.95**
Satintuch doppeltbreit, in vielen Farben per Meter **1.60**
Cheviot 85 cm breit, in schwarz und farbig per Meter **1.35**
Cheviot schwere Qualität, reine Wolle per Meter **1.95**
Popeline reine Wolle, doppelt breit, prächtige Farben . . . . Meter nur **2.10**
Popeline ca. 105 cm breit, reine Wolle per Meter **2.85**
Gabardine 130 cm breit, viele Farben per Meter **2.65**
Gabardine 130 cm breit, reine Wolle per Meter 5.95, 4.95 **3.85**
Foulé-Tuch reine Wolle . per Meter 2.65 **2.50**
Rips-Barchent schöne Kasakmuster per Meter **1.35**
Wollschotten prima halbwoll. Cheviot, in vielen neuen Dessins, 105 cm breit . . . . per Meter **2.65**
Blusenflanelle reine Wolle, blendende Streifen . . per Meter **2.75**
Kascha reine Wolle, in schönen Karos per Meter **3.75**
Seiden-Astrachan ca. 115 cm breit per Meter **6.25**
Seal-Plüsch 120 cm breit, prima Qualität **15.95**
Kleidersamt prima Köperware, 70 cm breit, in schwarz, blau, braun u. grün per Meter 6.75, 6.25 **4.25**
Waschseide in herrlichen Karos u. Streifen per Meter **2.95**
Schürzen-Panama 120 cm breit per Meter **1.75**
Crêpe de Chine, Eolienne, Waschseiden sehr preiswert

Extra-Angebote!

Taschentücher per Stück 0.28, 0.25, 0.18 **0.08**
Batist-Taschentücher mit Kante per Stück **0.15**
Herrentaschentücher weiß, 6 Stück **0.95**
Taschentücher bunt . . . per Stück **0.20**
Gläsertücher gute Qualität . . per Stück **0.23**
Kaffeegedecke kariert, m. 6 Servietten, per Stück 3.95 **3.25**
Künstlerdecken herrliche Muster, garant. waschecht . per Stück **3.25**
Kaffeetischdecken kar., schöne Must., per Stück 1.60 **0.95**
Staubtücher gelb, sehr haltbar per Stück **0.25**
Büstenhalter in allen Größen, prima Qual., per Stück **0.95**
Einkaufsbeutel aus prima Satin, herrliche Dessins . . . per Stück **0.8**

Sämtl. Waren zu gleichen Preisen erhalten Sie auch in unserer Filiale: Breslauer Engros-Lager Liegnitz, Mittelstr. 3

Wemohaus

Reuschestraße 20/21

Lokales

Partei in Not!

(Von einem polit. Gefangenen des Zentralgefängnisses Cottbus.)

Ich habe gelesen, daß die Parteien vor Freude grinsen und kräftig schreien:

Die Kommunisten-Partei ist tot,
Das sagt ihr Aufruf: „Partei in Not".
Darüber habe ich laut gelacht
Und dann die Verse hier gemacht:
Partei in Not! — Proleten in Not!
Not der Partei; die flammendrot
Das Freiheitsbanner im Kampfe trägt.
Eure Partei! die stürmt und sich regt
Gegen Lüge und Elend, — sie ist bedroht. —
Drum hört auf den Ruf: „Partei in Not!"
Wir fordern Opfer an Gut und Geld
Von euch Proleten! — Für eure Welt! —
Für eure Partei! — drum helft und ringt
Durch selbstlose Tat, die Erlösung bringt;
Groß ist das Opfer und die Not der Partei.
Durch freudiges Geben macht ihr sie frei.

Unerhörte Mißstände in der Sternschanze

(Von einem Erwerbslosen.)

In den Zahlstellen und Aufnahmestellen der Erwerbslosenfürsorge auf der Sternstraße und Sternschanze spottet die Behandlung der Erwerbslosen geradezu jeder Beschreibung. Von vornherein sei festgestellt, daß den dort beschäftigten Angestellten keinerlei Schuld zugeschoben werden kann. Sie sind auch nur Menschen und als solche können sie nur menschenmögliches leisten.

Die Schuld trifft einzig und allein den Magistrat, der trotz der vielen arbeitslosen Angestellten, keine Hilfskräfte einstellt. Seine Sparsamkeit ist hier nicht angebracht. „Jeder Deutsche hat ein Recht auf Arbeit" heißt es in der Weimarer Verfassung. Wer keine Arbeit bekommen kann, hat ein Recht auf Arbeitslosenunterstützung. Es sind also nicht Almosen, die zu empfangen die Erwerbslosen kommen, sondern sie kommen als ihr in der Verfassung festgelegtes Recht zu fordern. Was ihnen aber auf den Zahl- und Aufnahmestellen zugemutet wird, würden sich in einem anderen Lande sogar die Bettler verbieten.

In den engen Räumen sind Hunderte von Menschen zusammengepfercht, die geduldig auf die Auszahlung oder Aufnahme warten. Sitzgelegenheiten sind nur für 30—40 Personen vorhanden. Durch die Ausdünstungen der Menschen ist die Luft verpestet.

Bis zu fünf Stunden muß der Einzelne warten, bis er abgefertigt wird.

Die schwächeren, hauptsächlich die Frauen, halten oft die Anstrengung des stundenlangen Stehens in den luftarmen Räumen nicht aus und sinken in Ohnmacht. Kein Wunder, bei der Ernährung, die man sich von der Unterstützung leisten kann, wird mit der Zeit auch die stärkste Gesundheit ruiniert. Die berechtigte Empörung über diese menschenunwürdige Behandlung macht sich des öfteren in Lärmszenen Luft. Sofort greift die Polizei ein und stellt die „Ruhe und Ordnung" wieder her.

Eine andere Abhilfe scheint der Magistrat nicht zu kennen. Wir verlangen die sofortige Beseitigung dieser unerhörten Zustände.

Zum Vergiftungsunglück in Ditsch.-Lissa

über das wir gestern berichteten, wird noch gemeldet:

Im evangelischen Magdalenenstift ist in der Nacht zum Dienstag ein furchtbares Unglück passiert. Von acht Mädchen sind fünf an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben, drei konnten ins Leben zurückgerufen werden. Die Zellen, in denen die Mädchen schliefen, wurden gemeinschaftlich von einem Ofen geheizt, der erst am Tage vorher geheizt worden war.

Wie die Polizeiverwaltung Ditsch-Lissa soeben mitteilt, hat der untersuchende Staatsanwalt und die zuständige Gerichtskommission nur feststellen können, daß das Gas dem Ofen entströmt ist, ohne daß hierbei irgend jemand eine Schuld beigemessen werden kann. Gestorben sind die Zöglinge: Martha Krusche, Klara Müller Margarete Hamann Vally Haase und Paula Langner. Schwer erkrankt ist der Zögling Erika Reinsch. Die Vergiftung wurde gegen ½10 Uhr durch eine Diakonissin, die die Einzelzellen, in denen die Mädchen schliefen, kontrollierte, festgestellt.

Als Todesursache ist zweifellos Einatmen von Kohlenoxydgas festgestellt worden, das einem Füllofen entströmt sein muß und infolge der bekannten Geruchlosigkeit des Kohlenoxydgases von den Zöglingen nicht wahrgenommen werden konnte. Die überlebenden Zöglinge haben nach Wiedererlangung des Bewußtseins übereinstimmend angegeben, daß sie nichts gemerkt und nicht die geringste Uebelkeit verspürt, sondern ruhig eingeschlafen sind. Es wird wiederholt, daß von den vier Ueberlebenden drei wohlauf sind und daß auch die vierte nach Mitteilung des behandelnden Arztes zurzeit außer Lebensgefahr ist. Die zunächst von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Leichen sind zur Beerdigung freigegeben worden.

Sonderbare Praktiken einer Ersatz-Kran enkasse

(Arbeiterkorrespondenz.)

Sonderbare Praktiken scheinen bei der Ersatz-Kranken- und Sterbekasse für Schiffer „Neptun" zu bestehen. Ein Schiffer, der sich krank fühlte, sandte seine Frau nach dem Büro, um einen Krankenschein zu holen. Als die Frau auf Befragen erklärte, daß ihr Mann stark erkältet sei, wurde ihr mitgeteilt, daß bei Erkältungen der Arzt nicht in Anspruch genommen werden soll. Die Frau erhielt keinen Krankenschein. Man sagte ihr, man werde ihr für ihren Mann einige Tropfen geben, dann werde er ohne Arzt gesund werden. Der Schiffer mußte schließlich selbst nach der Krankenkasse gehen, um den Krankenschein zu erhalten. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß er krank und arbeitsunfähig war. Nun mußte er zur Kasse gehen, um den Krankenschein umzutauschen und die Erwerbsunfähigkeit anzuzeigen. Nunmehr schickte die Kasse den Schiffer mit einem verschlossenen Kuvert zum Vertrauensarzt, der den Kranken gesund schrieb. Als sich der Kranke nunmehr beim Kassenvorstand über diese Maßnahme beschwerte, wurde ihm angedeutet, daß man ihn für einen Simulanten hält, der durch Krankengeld seine Arbeitslosenunterstützung erhöhen will.

Da die Krankenkassen der behördlichen Aufsicht unterstehen und die Ersatzkassen sich sehr oft um ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen herumdrücken versuchen, wäre es angebracht, daß sich das Aufsichtsamt einmal mit dieser Krankenkasse näher beschäftigt.

Die hohen Eisbahnpreise

(Von einer Arbeiterin.)

Bereits bei Eröffnung der Eisbahn wies die „Schlesische Arbeiterzeitung" mit Recht darauf hin, daß die Arbeitereltern dieses Jahr nicht in der Lage sind, ihre Kinder auf die Eisbahn zu senden, da die Eintrittspreise unverschämt hoch sind. Für Kinder wird ein Eintrittspreis von 30 Pfg. gefordert. Wir Arbeitermütter sind nicht in der Lage, bei den Hungerlöhnen unserer Männer oder gar von der Erwerbslosenunterstützung 30 Pfg. täglich zu erübrigen. Die Folge dieser Wucherpreise ist, daß die Kinder an unerlaubten Stellen der Oder sich Eisbahnfreuden suchen. Unglücksfälle werden selbstverständlich nicht ausbleiben. Verantwortlich dafür sind die Eisbahnpächter, die solche Wucherpreise fordern.

★ Parteiveranstaltungen ★

Breslau.
— **Bez. Nordost.** Freitag, 7,30 Uhr, Hirschstr. 6. Treffpunkt der Mitwirkenden am 1. Feiertag.
— **Bez. Ost.** Freitag, 7,30 Uhr, bei Franke, Tauentzienstr. 173. Versammlung.
— **Bez. Nord, Gruppe 3.** Sonnabend, 7,30 Uhr, bei Vogel, Bellealliestr. 6: Versammlung.

Liegnitz. Sonnabend UBL.-Sitzung.

Liegnitz. Sonntag vorm. 9 Uhr im „Reichsadler" UB.-Konferenz.

★ Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau Jung-Spartakus-Bund.
— **Bez. Nord.** Sonntag, nachm. 3 Uhr, auf dem Weißenburger Platz: Treffpunkt aller Kinder.
— **KJ. Breslau.** Donnerstag 7,30 Uhr an der Lessingturnhalle: Sammeln.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
— **Gruppe Nord.** Mutter Donnerstag, 7,30 Uhr, am Weißenburger Platz.
— **Gruppe Nordost.** Wie Nord.
— **Gruppe Nord.** Donnerstag 7,30 Uhr Funktionärsitzung Adlerstr.
— **Gruppe Nord** (nebst RJ.). Sonntag früh 8 Uhr antreten im Marschanzug Adlerstraße 7.
— **Der gesamte Jungsturm.** Donnerstag, 7,30 Uhr, an der Lessingturnhalle: Antreten.

Sonstige Organisationen

— **Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit.** Sonntag, 10 Uhr vorm., in der Wratislawia, Mauritiusplatz 4, Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.

Verantwortlich für den gesamten Text: Kurt Erbe, Breslau; für die Inserate: Artur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Peuvca-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Berufs-Bekleidung
Schwere Hamburger Ware
Samt-, Pilot- u. Manchester-Hosen mit Schnitt und Latz für Maurer und Zimmerleute
Oel-Mäntel, Oel-Jacken und Oel-Pelerinen
Breslau 10, Roßpl. 28
(Benderplatz)

Leeres Stübchen
von alleinstehender Witwe für 1. 1. 26 gesucht. Offerten unter Nr. 20 an d. Expedition d. Ztg. erb.

Weihnachts-Geschenk
fabelhaft billig
1 guter Herren-Anzug
in dunkelblau und braun
mit modernen Nadelstreifen
gute, wollige, haltbare Ware
der ganze Anzug
3.10 Mk. nur 13.50 Mk.
auch gegen Nachnahme
Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft
Gustav Rassau
Herrenstoffe
Berlin C 2, Strausuer Str. 10

PFUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50
Abteilung Buchdruckerei
Wir stellen her bei billigster Berechnung
Programme
Eintrittskarten
Briefbogen
Plakate
Rechnungen
Flugblätter
kurz alle Drucksachen für Private, Vereine und Behörden

Genosse (in)!
Werbt neue Abonnenten!

Bestes Weihnachts-Gebäck mit
Schwan im Blauband
FRISCH GEKIRNT
Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Die beste und billigste Bezugsquelle
in Räucherwaren u. Salz-Schotten
Ad. Knauer, Trebnitzerstr. 48

38 In meinem gut sortierten Lager finden Sie eine reiche Auswahl in praktischen 38
Weihnachts-Geschenken
Schirme! Herren, Damen u. Kinder. Krawatten. Herrenwäsche sowie sämtliche Herren-Artikel. Nur gutes Fabrikat! Stets Neuheiten
Bekannt reelle Bedienung
Paul Plunke
38 Friedrich-Wilhelm-Straße 38 38
Bitte auf die Firma zu achten

!Rheumatismus-Leidende!
Unübertroffen ist Rheumaklora in seiner Wirkung für Rheumatismus, Gicht, Ischias, Reißen und Geschwulst. Ges. gesch. Nr. 307211. Preis bei Voreinsendung M 5.— Nachnahme M 5.50.
Import-Export-Haus Oppau
bei Ludwigshafen a. Rhein.

Arbeitsloser
Tischler
Parteigenosse od. RFB.-Kamerad kann sich sofort melden im Verlag der Schlesischen Arbeiter-Zeitung, Trebnitzerstr. 50 Expedition Hof 1 Treppe, in der Zeit vorm. 10—1 oder nachm. 4—6 Uhr

Für die Viva-Buchhandlung, Breslau, Trebnitzerstraße 50, wird per bald ein
Buchhändler gesucht
Derselbe muß Branchen-Kenntnisse besitzen, im Literatur-Vertrieb bewandert und Parteimitglied sein
Zuschriften unter K. E. 100 an die Schlesische Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Breslau, Trebnitzerstraße 50

Am Billigsten kaufen Sie aus erster Hand!
Decken Sie daher Ihren Bedarf an
Spirituosen
die in jeder Preislage vorrätig sind, nur im
Brennerei-Ausschank
Hermann Rother
Matthiasstraße 35

Achtung Genossen(in)!
berücksichtigt beim Einkauf
nur die Inserenten
welche in dem „Organ der werktätigen Bevölkerung"
inserieren!

Kritik der Beilage „Betrieb und Werkstatt" vom 14. Dezember

Gehen wir die einzelnen Berichte hintereinander durch:

„Der Schiedsspruch für den oberschlesischen Bergbau und seine Auswirkungen" — ist knapp und sachlich gehalten.

„4—11 Mark Wochenlohn" — das Manuskript enthielt viel mehr Angaben, doch war der Betriebsberichterstatter der Aufgabe nicht ganz gewachsen. Sein sachlicher Ton litt unter dem Hab gegen die Ausbeuter. Einiges den anderen Kollegen Uninteressantes mußte gestrichen werden.

„Der Stahlhelm als Streikbrecher". — Der Bericht ist gut, doch könnte er viel knapper gehalten werden, z. B. in nur 25 Zeilen.

„Die Schlosserei — ein Zuchthaus" — der Bericht ist insofern schlecht, weil er angreift die Person des Meisters und seines Lohnes und nichts zu der wirtschaftlichen Lage des gesamten Betriebes sagt. Der Betriebsberichterstatter darf niemals vergessen, daß die Aufseher, Angestellte, Beamte ebenfalls nur Lohnarbeiter sind, d. h. Menschen, die keine Produktionsmittel besitzen und von dem Verkauf ihrer Arbeitskraft leben. Die Tatsache, daß die meisten von ihnen nicht zu den Arbeitern, sondern zu den Kapitalisten halten, läßt sich durch ihre relativ bessere Entlohnung erklären. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß man gegen die Uebergriffe dieser Leute nicht protestieren soll, dann aber im Zusammenhang mit den Ausbeutermethoden überhaupt.

„Ein feiner Kollege" — die Hälfte des Berichtes mußte gestrichen werden, weil er aus Schimpfwörtern auf den genannten Kollegen bestand. Auch dieser Bericht enthält keinerlei Angaben, die sich auf das Schneidergewerbe im allgemeinen beziehen. Vor allen Dingen mußte angegeben werden der Verdienst des Kollegen, der die vielen Ueberstunden macht. Jeder Betriebsberichterstatter muß wissen, daß viele Proletarier zu den Ueberstunden durch die Hungerlöhne gezwungen werden. Natürlich ist das für die betreffenden Kollegen keine Entschuldigung. Ein klassenbewußter Arbeiter macht keine Ueberstunden, sondern kämpft geschlossen mit der Organisation für Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnaufbesserung.

„Schikanen ohne Ende" — Der Bericht ist gut, doch könnte er knapper gefaßt werden. Auch fehlt der Ueberblick über den Gesamtbetrieb.

„8 bis 100 Stunden in der Woche" — der sonst gute Berichte erweckt den Anschein als sei er eine persönliche Erwiderung des Betriebsberichterstatters an den Direktor, als Antwort auf seine Entlassung. Auch dieser Bericht könnte viel knapper gefaßt werden.

„Die Ausbeutung bei den Breslauer Neuesten Nachrichten" — Der Betriebsberichterstatter ist schreibgewandt. Unzweifelhaft besitzt er Klassenbewußtsein, doch ist er noch zu wenig marxistisch geschult. Auf der einen Seite betrachtet er mit Recht die Weihnachtseinbeschenkung als einen Fang von Abonnenten, auf der anderen Seite entschlüpft ihm unbewußt der Satz, dieselbe „müsse eigentlich eine Anerkennung finden". Auch in diesem Bericht sind zuviel gegen Einzelpersonen gekämpft und der Ueberblick über den Gesamtbetrieb fehlt. Der Bericht müßte enthalten: Die Höhe der Auflage, die im vergangenen Jahre ausgeschüttete Dividende, die Anzahl der beschäftigten Arbeiter, die Gehälter der Direktoren usw.

Für heute wollen wir mit den knappen Zeilen genug sein lassen. Wir fordern unsere Betriebsberichterstatter auf, uns schriftlich nachstehende Fragen zu beantworten:

1. Welcher Bericht von den in der Beilage „Betrieb und Werkstatt" vom 14. Dezember gefällt am besten?

2. Weshalb gefällt er?

Ratschläge zur Ausgestaltung der Beilage „Betrieb und Werkstatt" sind uns stets willkommen. In jedem Schreiben an die Redaktion muß der volle Name und Adresse des Berichterstatters angegeben werden. (Diese werden auf keinen Fall weder in der Oeffentlichkeit genannt, noch können sie der Polizei in die Hände fallen.) **Die Redaktion.**

Lohnerhöhung oder Lohnabbau?

Bergbau Waldenburg.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Die Lohnbewegung im niederschlesischen Bergbau ist abgeschlossen. Sie ist deshalb abgeschlossen, weil das Reichsarbeitsministerium durch Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruchs den Lohn bis Ende Februar 1926 festgelegt hat. Demnach gilt ab 1. November eine „Lohnerhöhung" pro Mann und Schicht von 15,4 Pfg. Der vorige Schiedsspruch, der die Löhne für September und Oktober festsetzte, brachte den einzelnen Arbeitergruppen unterschiedliche Beträge als Nachzahlung. So erhielten auf der Melchiorgrube die Untertagebelegschaft — nichts, Maschinenwärter und Heizer — 24 Pfg., ungelernte Arbeiter — 22 Pfg., Handwerker — 16 Pfg. je Schicht. Die Tarifschichtlöhner erhielten die vollen 7 Prozent, das sind bis 29 Pfg. Für diese Gruppen bedeutet die letzte Lohnerhöhung von 15,4 Pfg. eigentlich einen Lohnabbau.

Daß von unseren Kumpels das Reichsarbeitsministerium als

Arbeitgeber-Ministerium

bezeichnet wird, ist kein Wunder. Fest steht aber, daß, wenn die Kumpels restlos organisiert, die Gewerkschaftsführer anders eingestellt wären, sich diese Herren der republikanischen Schlichtungsbehörden nicht das erlauben dürften, was sie jetzt glauben tun zu dürfen.

Dieser Skandal in den Lohnverhältnissen im Bergbau muß endlich aufhören! Kumpels, beweist einem reaktionären Behördenapparat, den nimmersatten Ausbeutern, aber auch den arbeitsgemeinschaftlichen Gewerkschaftsführern, daß der Kumpel es ablehnt, weiter unter solchen Verhältnissen zu arbeiten.

Geschlossener Widerstand gegen Lohnabbau

Metallwerke in Görlitz.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Wo alles liebt, kann Hans allein nicht hassen! So denken auch die Leiter der Görlitzer Metallwerke. Denn weil allerorten die „Abbau-Epidemie" herrscht, glauben auch diese Herren zu Entlassungen schreiten zu müssen, d. h. das „müssen" ist erst in den Vordergrund getreten, nachdem die gut organisierte Belegschaft einen Akkordabbau von 20 Prozent auf keinen Fall anerkannt und sich mit allen Mitteln dagegen wehren wird. Da man also hierin nichts erreichte, erzählt man den Leuten jetzt, daß das Werk pro Bett 40 Pf. „zusetze". Wir glauben in diesen Schmus nicht und wissen, daß die 20 Prozent gewünschter Akkordabbau den Herren ihre Einkommen „aufbessern" müßten, denn bevor so eine Firma mit Manko arbeitet, wirft sie lieber alle Leute auf die Straße. Die Menschlichkeit und das Verständnis für die Notlage der Arbeiter beweisen diese Herren am besten bei den Entlassungen. Den vor vierzehn Tagen Entlassenen sagte man wenigstens drei Stunden vorher Bescheid; bei den heute zehn Entlassenen hielt man sogar diese „lange" Frist für überflüssig und gibt ihnen den Auftrag zur Werkzeugabgabe erst nach dem „Feierabendpfeifen". Höher gehts nimmer.

Eventuell beschäftigen wir uns zur gegebenen Zeit noch mehrfach mit den Zuständen dieser Werke und erklären der Oeffentlichkeit, einmal die „Fabrikationsmethode", der die Herren ihr in so kurzer Zeit aus den Arbeitern herausgepreßtes Vermögen verdanken. Wir werden unser Augenmerk weiter auf die Görlitzer Metallwerke richten, um später beweisen zu können, daß auch bei „anderer" Methode ein derartiger Betrieb produktiv — allerdings fürs Gemeinwohl — tätig sein kann.

Der 8-Stundentag bei der Reichsbahn A.-G.

(Von einem Eisenbahnbeamten.)

In der deutschen Republik ist der Achtstundentag Gesetz. Wie man nun dieses Gesetz von seiten der Reichsbahn AG. respektiert, zeigt die Dienstdauer der unteren Beamten. 10 bis 12 Stunden sind an der Tagesordnung. Daß aber ein Schrankenwärter (der natürlich nicht mehr zu den Menschen zählt), 16 Stunden in seine einsame Bude verbannt, 16 Stunden von Frau und Kindern getrennt ist, sollte man nicht für möglich halten. 16 Stunden lebendig begraben in den vier leeren Wänden 16 Stunden Zeit zum Nachdenken über die „göttliche Weltordnung". Das monotone Ticktack der alten Uhr ist das einzige Geräusch in dieser Einsamkeit. Durch die Uebermüdung kommen Unfälle häufiger vor, als es früher der Fall war. Aber wen kümmert es, ob ein paar Menschen mehr oder weniger umkommen. Hauptsache ist, daß die Dividende der A.-G. nicht zu gering ausfällt.

Der Kasernenton

Chemiewerke Schuster und Wilhelmy in Reichenbach OL.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Der Herr Dr. Adam, Chemiker der Chemiewerke AG. Schuster & Wilhelmy in Reichenbach OL. verkehrt seit einiger Zeit mit den Arbeitern im preußischen Kasernenhofton. „Faule Bande", „Kerls" und „Nichtstuer" gehören noch zu den „besseren" Ausdrücken und Anreden. Um den Leuten den Mut zur Beschwerde zu nehmen, wird dauernd vom „Abbau" gefaselt. Sollte Herr Dr. Adam sich nicht eines menschlicheren Umganges befleißigen, so werden wir eine Sammlung veranstalten, um dem Herrn Doktor als Weihnachtsgabe „Knigges Umgang mit den Menschen" zukommen zu lassen.

Auch ein Ingenieur wird angeschnauzt

Brödelwerk in Borsigwerk.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Wer einen Tag im Brödelwerk verbracht hat, der kommt zu der Erkenntnis, daß hier der Höhepunkt der Ausbeutung erreicht ist. Denn hier muß der Proletarier seine Kraft, Gesundheit, Nerven und, nicht zu vergessen, sein Gehör für ein Hungerlohn preisgeben.

Der neue Direktor Mehrbach scheint dies alles nicht zu verstehen. Einen unerhörten Druck übt er auf die Beamten aus, daß diese den Arbeiter buchstäblich mit dem Knüppel bearbeiten sollen, um die Leistung zu erhöhen. Diesen Druck bekam Herr Betriebsingenieur Meuser zu spüren. An einem Spezialkessel arbeitet eine Kolonne von sechs Mann. Da es eine Arbeit ist, die viel Vorrichtung erfordert, so geht sie nur langsam von statten. Die Arbeiter müssen aber von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends wie eine Maschine arbeiten. Das alles weiß Herr Meuser sehr genau, da er doch den ganzen Tag im Betriebe anwesend ist. Am Freitagabend 5½ Uhr kam Herr Direktor Mehrbach durch den Betrieb und fand, wie gewöhnlich, daß an dem Kessel zu wenig gearbeitet wurde. Wutschnaubend brüllte er Herrn Meuser an, warum er nicht dahinter ist, daß die Leute bis Punkt 6 Uhr arbeiten.

Herr Ingenieur Meuser, der seinen Betrieb durch dick und dünn kennt, auch zu einer Zeit schon, als es in Borsigwerk noch nicht nach dem neubackenen Direktor gerochen hat, weiß ganz genau, daß seine Leute arbeiten. Es muß doch ein Mensch ohne jedes Empfinden sein, welcher nicht anerkennt, daß man bei 10 Stunden Arbeit mit einem 6-Kilo-Hammer seine Kraft und Gesundheit opfert und dafür nicht das erhält, um seinem Körper neue Lebenskräfte zuzuführen! Herr Direktor Mehrbach sollte einmal die nackten Körper einer Kolonne sehen, wenn die Hämmer fliegen, wie sich jede Muskel spannt und jede Sehne im Körper zum Zerreißen angestrengt ist. — Aber was man nicht selber praktisch am eigenen Leibe spürt, kommt einem unglaublich vor. Wir Arbeiter wundern uns nur, daß sich die Beamten vom Borsigwerk diesen Unteroffizierston gefallenlassen. Den Kollegen von ganz Borsigwerk rufen wir zu: Zieht aus dieser Schinderei eure Schlüsse und lernt erkennen, daß es ohne Organisation nicht mehr weitergehen kann. Organisieren heißt die Parole, und erkämpfen den Tag, wo wir Hand in Hand, Arbeiter und Beamte, unter der Führung der Kommunistischen Partei die unterdrückte Klasse befreien!

Der Skandal der Fürstenabfindung wird eingehend dargestellt in einer Broschüre, die 32 Seiten stark, in den nächsten Tagen im Verlag der Biva erscheint. Preis nur 10 Pf.

Giftgase gegen streikende Arbeiter

Trotz Völkerbund und Locarno denkt keiner von den imperialistischen Räuberstaaten an Abrüstung. Im Gegenteil, immer neue Mordwaffen und Methoden werden erfunden. U. a. wird dem Giftgas große Aufmerksamkeit geschenkt. An der Spitze marschiert das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten", Amerika, welches nicht nur die Rüstungen für neue Eroberungskriege weiter betreibt, sondern entwickelt auch die Pinkertonmethoden zum Bürgerkrieg in der Richtung, daß auch hieraus den Kriegslieferanten große Profite winken. Der englische „Sunday-Worker" („Sonntags-Arbeiter") veröffentlicht Auszüge aus einem Handbuch für die Offiziere der Chemieabteilung, wie im Lande des Pazifismus der Bürgerkrieg geführt werden soll. Dieses herrliche „pazifistische" Dokument nennt sich: „Vorläufige Instruktionen für die Kontrolle des Mobs", herausgegeben von der chemischen Kriegsführung und zeigt in graphischen Darstellungen, wie man sich im „Kriegsfalle" gegenüber dem „Mob" verhalten soll.

Als Beispiel ist ein Bergarbeiterstreik angenommen und dargestellt, wie die verschiedenen Sorten von Gas am besten verwendet werden — durch Handgranaten, Gewehrgranaten, Flaschen, Sprengapparate und Flugzeuge. Die Streikenden sind in verschiedene Kategorien eingeteilt.

1. In gut disziplinierte und bewaffnete Organisationen von 500 bis einige Tausend.
2. In kleine spärlich bewaffnete und ungenügend disziplinierte Organisationen.
3. In aufgeregten, aber unorganisierten Mob mit Einschluß von Frauen und Kindern.

Für all diese, mit Ausnahme von Klasse 1, hält das Handbuch Stick-, Brech- und Tränengase, die nicht unbedingt tödlich wirken, für ausreichend. Die Instruktion macht die Offiziere darauf aufmerksam, daß Gas wirksamer als die Kugel ist, da es auch die Deckung Suchenden erreicht und vernichtet. Und ist ein bestimmter Platz erst mit Dauergas überzogen, so kann man ihn für Tage und Wochen nicht mehr betreten. Ein Mann wurde, wie Nerinson erzählt, durch die Kleider hindurch noch verbrannt, als er sich wider eine Planke lehnte, die sechs Wochen vorher mit Senfgas durchtränkt worden war. Ueber die Wirkung des „humanen" milderen Gases sagt das Handbuch wörtlich:

„Der wahrscheinlich schnellste Weg, die Macht einzuschüchtern, die Gas auf eine Menschenmenge hat, ist, sich die Furcht vorzustellen, die ein menschliches Wesen überfällt, wenn ihm die Atmung durch Würgen oder Ersticken abgeschnitten wird, und den instinktiven Schrecken, wenn dasselbe menschliche Wesen das Augenlicht verliert. Ein Nies- oder Brechgas wird die Atmung unterbinden und Tränengas wird praktisch die Augen eines Menschen schließen. Die Gaswolke ist unsichtbar, und wenn sie auch gewöhnlich durch ihren Geruch wahrgenommen wird, so kommt diese Wahrnehmung doch zu spät, als daß der Wirkung vorgebeugt werden könnte."

Den größten Erfolg aber versprechen sich die 100prozentigen Dollarsöhne von der moralischen Wirkung dieses Giftgaskrieges, denn:

„Die schlimmsten Verletzungen, die dem vergasten Mob passieren können, werden die Körperverletzungen sein, die durch Zerstampfen, Zertreten und den Kampf entstehen, der sich bei dem Bemühen, den Gaswolken zu entwischen, entspinnen muß. Statt anzuhalten, wenn sie um eine Ecke gekommen sind, wird der Pöbel weiterlaufen, weil die einzelnen auf ihrer Haut und in ihren Kleidern genügend Gas mitschleppen, um sie glauben zu machen, daß sie noch im Bereich der vergasten Atmosphäre sind, oder daß die Wolke sie überholen wird."

Man sieht, dieser Krieg gegen das streikende Volk eröffnet für die Hakenkreuzler und Kapitalsklakaten aller Länder ungeahnte Perspektiven, und die Hilfsarmeen des Kapitals werden mit Wonne in allen Ländern diese Vernichtungsmöglichkeiten ausnutzen.

Dieses brutale Schulbeispiel (noch theoretisch) zeigt, was der Weltfrieden, der Locarnofrieden auf sich hat. Selbst bei sogenanntem „Frieden der Nationen" wird kein Frieden zwischen den Klassen sein. Dieser Krieg geht weiter, bis die Macht in die Hände des Proletariats übergegangen ist, bis vor allen Dingen das Proletariat die Kontrolle über die Produktion dieser Massenmordmittel in die Hände nimmt.

Stärkt die Gewerkschaften

Generalversammlung des BAV. Mikultschütz.

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

Die Versammlung leitete Macioschek. Das Protokoll wurde verlesen und fand einstimmige Annahme. Der Referent kam zunächst auf die Lohnverhandlungen zu sprechen. Er führte an, was sich immer und immer wieder einige Bergherren zu äußern erlauben, daß sie gar nicht daran denken, eine Lohnaufbesserung vorzunehmen. Die Arbeiter verlangen gar nichts, sonst hätten sie sich organisiert. (So z. B. Generaldirektor Euling von der Hedwigswunsch-Grube.) Einige Bergherren hätten vielleicht den Lohn bis zu 7 Proz. aufgebessert, während andere 5 Proz. abbauen wollten. Letzten Endes ist auch nichts Vernünftiges herausgekommen. 3,9 Proz. Lohnaufbesserung, und nur noch für die Schichtlöhner. Dies wurde vom Schlichter Dr. Brandes durch einen Schiedsspruch „zugesprochen", und auch im Reichsarbeitsministerium als verbindlich erklärt.

Bergkumpels Oberschlesiens, wie ist es nur möglich, daß sich die oberschlesischen Magnaten so etwas gegen Euch erlauben können? Besinnt Euch noch in den letzten Minuten des alten Jahres und tretet sofort den freien Gewerkschaften bei, damit wir dem Kampf, den uns die Herren aufzwingen wollen und auch werden, gerüstet entgegengehen können.

Warum sollen wir Bergarbeiter Oberschlesiens immer als Arbeiter zweiter Klasse betrachtet werden? Trotz der längeren Arbeitszeit und höheren Leistung gegenüber Westfalen und Rheinland, haben wir niedrigere Löhne. Hier verdient der Häuer 6,20 Mark, dagegen in Westfalen 8,— Mark. — Auch wies Kamerad Krczymek auf die Einigkeit der Beamten hin, wie sie es verstehen, durch ihr geschlossenes Vorgehen, sich eine Beihilfe zu erkämpfen in Höhe von 300 bis 600 Mark.

In der Diskussion sprachen zwei Kameraden, und hielten sich im Rahmen des Referats. Im Schlußwort faßte sich Kamerad Krczymek kurz, da gegen die Diskussionsredner nichts einzuwenden war.

Bei der Wahl zur Ortsverwaltung wurden drei Kameraden von der SPD., zwei KPD. und ein Parteiloser gewählt.

Außerdem wurde noch ein Werbeausschuß von sechs Kameraden zusammengesetzt, unter denen auch drei Kommunisten sind, die sich verpflichtet haben, alle diejenigen Kameraden aufzusuchen, die dem Verbande den Rücken gekehrt haben, damit sie wieder in unsere Reihen eintreten.

Unter Punkt „Verschiedenes" wurden zwei unserer Genossen, die aus dem Verbande ausgeschlossen waren, wieder aufgenommen.